

Ersteinmal Halbjährlich mit **Kausatum** der **Sonne** und **Freitag**.

Abonnementspreis monatlich 60 Pf. vierteljährlich 1.80 Mk. pro Ann. Durch die Post bringen 1.00 Mk. extra. Halbjährlich.

„Die Neue Welt“ (Wochenzeitung) durch die Post nicht bezogen, aber monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pf.

Katholiken Nr. 1047. Telegramm-Adresse: **NeueWelt Halle/Saale**.

Neue Welt

Insertionsgebühren werden für die **erste Nummer** teilweise aber deren **Raum** 30 Pfennig, für **anmerkungswürdige** 20 Pfennig. In **reklamatorischen** Fällen halber bis **70 Pfennig**.

Insertate für die **erste Nummer** müssen spätestens bis **mittags** halb 10 Uhr in der **Expeditiion** ankommen.

Erhalten in der **Postzeitung**liste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Die nackte Machfrage.

Die Geschichte des preussischen Wahlrechts bietet den schlagendsten Beweis für die Richtigkeit der theoretischen Auffassungen der Sozialdemokratie, daß keine abstrakte Gerechtigkeit fordern die Wahlverhältnisse über die Gesetze gebieten. Wäre es nicht, was die bürgerlichen Klassen uns einreden wollen, daß Recht und Gerechtigkeit herrschen, und daß nur dasjenige Wahlrecht, was in rechtsmäßiger gesetzlicher Weise zustande kam, so hätte das Dreiklassenwahlrecht jene Spottgeburt aus Eibschuß und Eitelgeiz nicht, nicht viele Jahre leben können. Seine Urheber werden selbst kaum darauf gerechnet haben, und doch weiß die Geschichte aller Wahlverfahren ein längeres Leben auf, als die meisten anderen, die viel freier und gesetzlich eingeführten Wahlrechtssysteme anderer Länder.

Die Ursache liegt nicht darin. Nicht die inneren Qualitäten oder der Ursprung entscheiden darüber, ob ein Wahlverfahren sich ausbreiten darf, sondern nur die Frage, ob Kräfte da sind, die es umsetzen wollen. Solche Kräfte fehlen bis jetzt in Preußen. Die liberale Bourgeoisie hat zwar in den sechziger Jahren einen scharfen Kampf um die politische Gerechtigkeit geführt, aber mit dem Dreiklassenwahlrecht, das ihr damals eine unbeschränkte Mehrheit im Abgeordnetenhaus gab, war sie vollkommen zufrieden. Die damals erst emporkommenden Arbeiterbewegung wurde durch das Wahlrecht abgelenkt; und die Kräfte, die sich nicht um das Dreiklassenwahlrecht kümmerten, weil die Kräfte des Unfortschritts fehlten, konnte das verrotte System aufrechterhalten werden, als wäre es aus dem dauerhaftesten Granit geschaffen.

Die Probe aus dem Jahre 1907 bietet nun die Geschichte des letzten Jahres. Kaum hat die Arbeiterklasse einen ernsthaften Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht begonnen, als es auch schon zu wackeln anfing. Prompt, als gelte es, durch ein Schulbeispiel den bürgerlichen Materialismus zu erläutern, antworteten die Ereignisse einander. Der Preustentag 1907 beschloß den Kampf mit allen Mitteln — am 10. Januar 1908 erklärte der Reichstag: „Die künftige Staatsregierung erkennt an, daß das geltende Wahlrecht auch jetzt noch Mängel aufweist, und hat seit längerer Zeit in eingehenden Arbeiten erwohnen, wie diesen Mängeln abgeholfen werden kann.“ Merkwürdig diese „Mängel“, die die Regierung erst nach sechzig Jahren bemerkt.

genieß noch viel geringer, wenn sie nicht wüßten, daß sie eine hoffnungslose Minorität bilden. Viel stärker ist die Tendenz, das unzulässige Wahlrecht durch ein anderes zu ersetzen, das das Proletariat nicht weniger entrechtet, aber durch seinen „modernen“ Charakter dem Umsturz gegenüber nicht so hilflos erweist. In diesem Sinne sind auch die Regierungsversuche zu verstehen. Sie lebten keine Konzeption an die proletarischen Forderungen, sondern umgekehrt Versuche, ihnen besser widerstehen zu können. Aber auch in dieser Weise bilden sie schon einen Erfolg unserer Bewegung.

Die Junker schließlich wollen von keiner Änderung wissen. Sie fürchten, nicht mit Unrecht, daß jeder Schritt, der die Festigkeit der „demokratischen Grundlage“ des preussischen Staates antastet, auf eine schiefe Ebene führt, wo keiner weiß, wohin man kommt. Sie betrachten die Umkehrungen der Regierung als ein Spiel mit Feuer, und die sonst so harmlosen liberalen Phrasen Wilhelms empfinden sie als eine Gefahr für ihre Herrschaft. Und da sie in Preußen vorerst noch die Macht haben, wird die erste Wirkung der Wahlrechtsbewegung wohl die Sprengung des Blocks sein. Und wenn Willo selbst seiner Schwöpfung nachgibt, wird nicht die vorgeschobene Nachlasssteuer oder sonst eine Abänderung, sondern das preussische Wahlrecht die Leiche seines Reiches sein.

Über das Schicksal der Brauntweinsteiner kann das „Berliner Tageblatt“ mitteilen, daß die Subkommission ihre Beratungen beendigt hat. Die Beschlüsse der Subkommission gehen dahin, daß der neue Entwurf die landwirtschaftlichen Interessenten noch mehr begünstigt, als es das Monopol beabsichtigt, und daß außerdem eine Stärkung des Privat-Monopols eintreten soll.

Die Verhandlungen der Subkommission waren übrigens streng vertraulich und es wäre nun interessant zu wissen, durch welche Indiskretion das „Berliner Tageblatt“ in die Lage kommt, über die Beschlüsse dieser Kommission Näheres mitzuteilen.

Die erlauteten Gauer. Die in der Steuerkommission von den Vertretern der Regierung festgestellte Tatsache, daß von der Nachlasssteuer nur ein Fünftel der Landwirte und zwar bloß die reichsten Grundbesitzer getroffen würden, ist der „Deutschen Tageszeitung“ natürlich sehr unangenehm. Sie redet sich nun darauf hinaus, daß die angelegenen Rollen zwar richtig sein können, sie seien aber nur von sehr geringer Bedeutung; denn wenn die Nachlasssteuer erst einmal eingeführt ist, so könne man mit Sicherheit erwarten, daß binnen kurzem die Ötrogen der Steuerfreiheit herabgesetzt wird. Eine faulere Ausrede ist nicht denkbar.

Die Pluralrechtsleuche.

Im Oldenburgischen Landtag kam es am Mittwoch bei Beratung des Wahlgesetzes zu äußerst scharfen Auseinandersetzungen. Anlaß dazu boten die von den Agrariern und Ultramontanen eingebrachten Pluralwahlrechtsanträge, die dem, der seit drei Jahren Hausbesitzer oder mit 1800 M. Steuern veranlagt ist, eine zweite Wahlstimme, dem, der seit zehn Jahren in Oldenburg anständig ist, eine dritte Wahlstimme zuerkennen will. Die sozialdemokratischen Redner und Schluß erhoben die Forderung des absoluten gleichen politischen Rechts. Die Debatte gestaltete sich teilweise geradezu lebensschmerzhaft; auf beiden Seiten wurde mit den schärfsten rechtschmerzhaften mit der leidenschaftlichen Verbrennung, daß es unmöglich ist, ein absolutes gleiches Wahlrecht zu schaffen, und daß auch der Freisinn sich in den Kommunen gegen eine freie heitliche Gestaltung des Wahlrechts ausgesprochen habe, um dadurch einen größeren Einfluß der Sozialdemokratie auf die Gesetzgebung zu verbinden. Genosse Schulz erwiderte, daß das selber eine traurige Wahrheit sei und nur beweise, daß der heutige Liberalismus sich nur grabuell unterhebe von den übrigen bürgerlichen Parteien in der rücksichtslosen Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft und der politischen Entredung des Volkes, daß aber dieser Umstand kein Anlaß für die Agrarier sei, das ohnehin nicht gleiche und gerechte Wahlrecht noch ungleicher und ungerechter zu gestalten.

Von der Steuerfischerei.

Von einer bevorstehenden Auflösung des Reichstages wird seit Tagen in Berlin viel gesprochen. Das Gerücht klang von vornherein zu unwahrscheinlich, als daß es besondere Beachtung verdient hätte, doch wird es aus irgend einer nicht ganz klaren politischen Absicht immer wieder aufgenommen, ohne daß es dadurch an Glaubwürdigkeit gewinnt. Allerdings beruht über das Schicksal der Reichstagsreform noch Unklarheit; die zu erwartende Ablehnung der Nachlasssteuer wird vielleicht die Folge haben, daß zunächst auch alle übrigen Steuerentwürfe von der Bildfläche verschwinden werden, aber zwischen der ersten Lesung in der Kommission und der dritten Lesung im Plenum liegen noch so viele Möglichkeiten, daß die Regierung an die Anwendung äußerster Mittel keineswegs noch zu denken braucht. In der Tat werden auch hinter den Kulissen Verhandlungen gepflegt, um eine Verständigung zu erzielen, und diese Verhandlungen bewegen sich keineswegs in der Richtung der veröffentlichten Forderungen der Reichspartei, die an die Stelle der Nachlasssteuer verordnete Matrilinearbeiträge sehen will, sondern man versucht, die Nachlasssteuer mit dem Brauntweinsteinerantrag zu kombinieren. Mit anderen Worten: Was die Junker an Nachlass- oder Erbschaftsteuer zugestehen, soll ihnen an Brauntwein-Steuerbesitz sein- und hundertfach vergütet werden.

Am Freitag wurde die Debatte weitergeführt. Der ursprüngliche agrarisch-liberale Pluralwahlrechtsantrag wurde von den Parteimitgliedern zurückgezogen. Dagegen gelangten zwei andere Anträge zur Annahme, die von zwei seitlich für liberal gehaltenen Abgeordneten ausgingen. Ein Antrag Gerbes, daß jeder, der das 40. Lebensjahr vollendet hat, eine zweite Stimme erhalten soll, wurde mit 23 gegen 19 Stimmen angenommen. Dieser Antrag hat, wie aus einer Erklärung des Ministers hervorging, bereits die Zustimmung der Regierung gefunden. Ein weiterer Antrag des Abgeordneten Müller aus Brauk er stimmte, daß eine zweite Stimme erhalten sollen: 1. Jeder, der das vierzigste Lebensjahr vollendet hat, 2. A) Jeder Wahlberechtigte, der seit mindestens drei Jahren Eigentümer oder Nießhaber eines im Großvermögen gelegenen Grundstücks mit darauf befindlichem Wohngebäude ist, B) Jeder Wahlberechtigte, der als Beamter des Reiches, des Staates oder eines kommunalen Verbandes an dem öffentlichen Dienst teilnimmt, C) Jeder andere Wahlberechtigte, sofern er im Hauptberufe selbständig wirkt oder Gewerbetreibender ist. Dasselbe gilt für den Leiter von Betrieben oder Betriebsstellen aller Art.

Die meisten Gerüchte, die ein vollständiges Scheitern der Reichstagsreform und eine Auflösung des Reichstages andeuten, scheinen bloß den Zweck zu haben, viel Staub aufzuwirbeln und verächtliche Spuren zu verwischen. Je härter man jetzt die Lage darstellt, desto heller wird die künftige Lösung strahlen. Die Junker bewähren sich als kaiserhaltende patriotische Partei, indem sie schließlich doch das „Opfer“ bringen, ein verheimlichtes und denaturiertes Erbschaftsteuerergesetz anzunehmen, die Freisinnigen erziehen einen „prinzipiellen Sieg“, indem sie die Konterpartien zum scheinbaren Umsturz „zwingen“, die Junker tragen den Profit, die Freisinnigen die Ordnung, und Willo ist wieder einmal der Retter gemeiner, dessen Namen in hegemonialer Weise erliralt. Einmal müssen arbeiten die Regierende mit dem Bindtrommel und dem Donnerblech, so lange es nicht wirkliche politische Tote gibt, wird man gut tun, das Ganze für bloßen Theater in zu halten.

Diese sollen Anträge wurden mit 22 gegen 21 Stimmen, also mit einer Stimme Mehrheit, angenommen.

Die Pluralrechtsleuche, die eine doppelte Stimme an das Geld, das Grundstück, das Haus und an die Willkür knüpft, blieb also nicht auf Sackhen beschränkt, sie greift weiter. Die preussischen Arbeiter mögen auf der Hut sein!

Politische Uebersicht.

Halle, den 6. Februar 1909.

Am dem Reichstage.

Im Reichstage wurden am Freitag zunächst Rechnungen sachen beraten, wobei Genosse Ulrich grobe Schlamperien aufdeckte. Bei der namentlichen Abstimmung über die Zensurdenkmäler fand sich der rechte Block, noch verstärkt von dem Dänen Hansen, zur Vergebung von Regierungsinsidern zusammen. — Dann wurde die Beratung des Etats des Innern fortgesetzt. Quers sprach ein zufällig in die Reichspartei herein gelangter Wiener Währungsreform und Österreich, Ring, der

und als nach neuen Straßendemonstrationen das Haus am 20. Januar über die Wahlrechtsanträge abstimmt, fehlen nur ein paar Stimmen an einer Mehrheit, die sich im Dreiklassenparlament selbst gegen dessen falsche Grundlage und für das direkte und geheime Wahlrecht ausspricht.

Was seit einem halben Jahrhundert erlirart und bestreitet ist, ist in Stich gekommen. Aber damit sollen wir nicht glauben, daß wir in die Stellung des Feindes schon Wesches gelegt haben. Es leidet geht das nicht. Das Ziel, die Erziehung des Dreiklassenparlamentes durch das allgemeine, gleiche Wahlrecht, bedeutet einen so gewaltigen Umsturz in den politischen Verhältnissen Deutschlands, daß zu ihm die paar Straßendemonstrationen in gar keinem Verhältnis stehen. Dazu wird das Proletariat noch ganz andere Mittel anzuwenden, wird es durch viel mächtigere Aktionen den Willen der Herrschenden erschlittern müssen.

Der dialektischen Natur aller gesellschaftlichen Entwicklung entsprechend besteht die erste Wirkung einer anfängenden proletarischen Bewegung nicht darin, daß sie dem Gegner Zugeständnisse abringt, sondern daß sie ihn zum unzulässigen Widerstand zwingt, und dabei zugleich seine Arme sprengt. Die Feinde hatten sich zusammen in ihrer Hochburg so schon eingerichtet, um kleine Interessen habend und sich wieder vertagend, weil man sich eben vertragen muß. Da droht auf einmal der Sturm des Feindes gegen die Fortschritt, er schlägt zwar noch keine Feinde, aber der dumme Feind, der das haben eines unzulässigen Feindes verbindet, bringt Verwirrung unter den Anstößen. Einer will ihn durch Nachgeben ablenken; ein anderer die Festung durch Umbauen stärker machen, ein dritter will sofort durch rücksichtslosen Kampf den Feind zur Flucht zwingen; und jeder denkt dabei für sein Spezialinteresse noch einen Extraprofit herauszuschlagen.

Die herrschende Klasse spaltet sich dem proletarischen Kampf gegenüber immer in mehrere Richtungen, die in dem Willen, das Proletariat niederzuhalten, einzig sind, aber wenig in der Frage, welche Mittel dazu die geeignetsten sind. Für Nachgeben sind in diesem Falle nur wenige, da es sich hier nicht um irgendwelche Reform sondern um die Abtöten der Gesetzgebung handelt; die Wahlrechtsleuche der Freisinnigen wäre

Nur dem Reichstage man sich und dazu noch geschrieben: Im Reichstage unterhielt man sich am Freitag in den Bandelgängen sehr eifrig über die Frage, was werden solle, wenn die Steuererträge der Reichs- und Kreis- und Gemeindefiskalstellen fallen werden, und damit wurde eigentlich von der ganzen Finanzvorlage so gut wie nichts übrig gelassen. — Die Auffassung, daß man in den Kreisen des Bundesrats bereits mit einer abermaligen Auflösung des Reichstages rechnen, fand nur wenig Zustimmung. Wenn man dem Fürsten Willo auch alles Mögliche guttraut, so traute man ihm doch nicht zu, daß er Neuwahlen unter der Parole: „500 Millionen Marx neuer Steuern“ vornehmen lassen würde. Man neigt vielmehr der Ansicht zu, daß durch Umänderungen, die die Regierung mit den einzelnen bürgerlichen Parteien einnehmen wird, ein Kompromiß zustande kommt. Daran, daß die Steuerentwürfe noch vor Oetern erledigt werden können, glaubt allerdings kein Mensch mehr.

genieß noch viel geringer, wenn sie nicht wüßten, daß sie eine hoffnungslose Minorität bilden. Viel stärker ist die Tendenz, das unzulässige Wahlrecht durch ein anderes zu ersetzen, das das Proletariat nicht weniger entrechtet, aber durch seinen „modernen“ Charakter dem Umsturz gegenüber nicht so hilflos erweist. In diesem Sinne sind auch die Regierungsversuche zu verstehen. Sie lebten keine Konzeption an die proletarischen Forderungen, sondern umgekehrt Versuche, ihnen besser widerstehen zu können. Aber auch in dieser Weise bilden sie schon einen Erfolg unserer Bewegung.

Die Junker schließlich wollen von keiner Änderung wissen. Sie fürchten, nicht mit Unrecht, daß jeder Schritt, der die Festigkeit der „demokratischen Grundlage“ des preussischen Staates antastet, auf eine schiefe Ebene führt, wo keiner weiß, wohin man kommt. Sie betrachten die Umkehrungen der Regierung als ein Spiel mit Feuer, und die sonst so harmlosen liberalen Phrasen Wilhelms empfinden sie als eine Gefahr für ihre Herrschaft. Und da sie in Preußen vorerst noch die Macht haben, wird die erste Wirkung der Wahlrechtsbewegung wohl die Sprengung des Blocks sein. Und wenn Willo selbst seiner Schwöpfung nachgibt, wird nicht die vorgeschobene Nachlasssteuer oder sonst eine Abänderung, sondern das preussische Wahlrecht die Leiche seines Reiches sein.

Yo eine Art von sozialpolitischen Konzeptionen in der Stimmfraktion darstellt. Dann folgte der Antifemist Schrad und stellte mit dem ihm angeborenen eitlen Selbstgefälligkeit dem Staatssekretär Schödlin Vertrauen entgegen. Und nun erfordern bei Vorberathungen bevorzogene Staatsräthe selbst auf der Wählfläche und hielt eine seiner durch formale Vorsätze ausgezeichneten Reden, bei denen preussischer Jungferneit sich in die mollenen Gewänder der neuhochdeutschen Staatsphilosophie kleidet. Aus den diesen Reden, die er in ausgiebiger Haltung, blickt eine dem Selbstmangelung hoch erfreulich entgegen; die Verneinung der Selbstverachtung der Krankenlasten. Natürlich heißt die Sache in der Beifamannschaft staatsphilosophischen Sprache anders. Unterdrückung heißt bei Beifamann Parität. Die Koalitionsfreiheit weiß Herr Beifamann natürlich zu schätzen; nur „übertriebener“ darf sie nicht werden. Selbst Mißgüte wird zu diesem Behufe benötigt. — Der Rest der Sitzung brachte eine scharfe Rede des Polen v. Garsinski, die den Präsidenten Stolberg in die Rollen eines Erdnussstufes führte; und manche beachtenswerthen Ausführungen Goltzins, die richtige Charakterisierung Wilhelms, die Genossen doch in einer persönlichen Vermerkung gab, versetzte nochmals Stolberg's Glode in unruhige Bewegung. Am Sonnabend Fortsetzung.

Ein höherer Staatsaufbau.

Das preussische Reichsausschuss befristete sich am Freitag mit einer Vorlage, die das Grundkapital der Centralnassenschaufelstake um 25 Millionen Reich mark erhöhen will. Das Geld soll zur weiteren Unterstützung des deutschen Genossenschaftswesens Verwendung finden, wie Landesstaatssekretär v. Dombois dem Hause in einer langen Rede auseinandersetzte. Sein hoher Chef, der preussische Finanzminister, hat im Reichstage alle Hände voll zu tun, um den Widerstand der Konservativen gegen die Nachlasssteuer zu bekämpfen. Im Hause strachen sich die Redner fast aller bürgerlichen Parteien für die Vorlage aus, kommt doch die Erhöhung in der Hauptstadt den Handwerker- und landwirtschaftlichen Genossenschaften zugute, in denen Agrarier und Mittelständler willige Vertreter einseitiger Interessen sehen und finden. Nur der Führer der auf Selbsthilfe beruhenden Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften, der Freiwirth Dr. Grüger, nahm eine Ausnahme ein, indem er dem alten Mandatsempfänger tritt, wonach der Staatsaufbau zu vermeiden sei. Daß der kleine Oberenburger der Konservativen, der Gernerger Kreutz, heftig beifallt, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften einseitige konservative politische Interessen verfolgen, braucht wohl nicht weiter herangezogen zu werden. Die Vorlage wurde der Budgetkommission überwiesen und in der dann festgesetzten zweiten Sitzung des Ausschusses hielt der freikonservative Abg. Dr. Bieder ein nichtslagenes Rede, die dem Hause denn auch so wie wir nicht beachtet wurde. Am Sonnabend wird die Beratung fortgesetzt.

Vierzig Millionen Staatsausgaben für die Kirche!

Einer Zusammenstellung der „Korrespondenz des deutschen Lehrervereins“ über den preussischen Kultusetat entnehmen wir, daß schon heute Preußen 28 Millionen für kirchliche Zwecke aufwendet, nämlich 8½ Millionen für die oberen kirchlichen Behörden und 22¼ Millionen für die übrigen kirchlichen Zwecke.

Belanlich aber fordert die Vorlage der kirchlichen Zwecke weitere 12¼ Millionen für kirchliche Zwecke. Da diese Vorlage zweifellos angenommen wird, würden sich also künftig die Ausgaben Preußens für die Kirche auf 83¼ Millionen belaufen. Damit sind freilich die Ausgaben des preussischen Staates für die Kirche noch nicht erschöpft. So weist A. v. der Zukunft auf noch künftige Ausgaben für Genossenschaftliche aus. Am ganzen wird man die künftige Subvention des preussischen Staates für kirchliche Zwecke mit 40 Millionen eher zu niedrig als zu hoch anschlagen!

Daß diese vierzig Millionen weit besser zur Aufbesserung der Gehälter der preussischen Beamten und der preussischen Staatsarbeiter verwendet werden könnten, bedarf nicht erst des Nachweises! —

Folgen des Protokolls.

Seltene Zufälle werden in den badisch-schweizerischen Grenzorten durch den deutschen Zolltarif geschaffen. Aus der Schweiz dürfen täglich gewisse Mengen von Wehl und Brot — jedoch nicht mehr als 6 Rind — tollfrei nach Baden gebracht werden. Die Bewohner der badischen Grenzorte lassen sich von Bürgermeistern eine Brotkarte ausstellen, und flugs geht's nach der Schweiz, um das billigere Brot herüber zu befördern. In Kleinlaunburg war bis jetzt der Wäcker am Orte der einzige, der noch keine Brotkarte besitzte — aus sehr nahe liegenden Gründen. Jetzt hat auch der entdeckt, daß sich das Schweizer Brot noch billiger einführen, als selbst baden läßt.

und er holte sich vom Bürgermeister auch eine Brotkarte. Die Schweizer Wäcker sind ob dieses Schutzes der „einheimischen deutschen Produkte“ gar nicht schlecht auf den deutschen Zolltarif zu sprechen.

Das deutsche Volk sieht aber lieber, wie ungeheuerlich ihm sein wichtigstes Lebensmittel vertheuert wird.

Deutsches Reich.

— Der Arbeitslohn des Reichstages. Der Zentrallonnet hat als freie Lage bestimmt: 22. und 23. Februar, ferner 18. und 18. März. Die Plenarsitzungen sollen an verschiedenen Tagen erst um 2 Uhr beginnen, um den Kommissionen mehr Zeit zur Arbeit zu lassen. Vor Obem sollen außerdem noch zwei Schwenktage stattfinden und zwischen der Sitzungsberatung soll das Wärmegeld erhöht werden. Den einzelnen Fraktionen wurde nahegelegt, auf ihre Mittelkräfte in dem Sinne einzugehen, daß lange Reden noch Vorfahrtlichkeit vermeiden werden. Offenlich lehnten das unsere Genossen rundweg ab!

— Der Kaiserwahlleiter. Herr Adolf Stein, der Verteidiger Wilhelm's II. ist in der Presse so übel zugerichtet worden, daß selbst der „Reichsbote“ von ihm abridit. Inzwischen führt der Journalist des Kaisers fort, für sein beugentliches Prospektuelle Klänge zu machen, indem er in der „Zagl. Rundschau“ erzählt, daß ein Abgeordneter des Kaisers bei ihm erschienen sei, um das Erscheinen der Schrift zu verhindern. Die Voraussetzung, daß das Vorsehen dem Kaiser nicht nügen werde, hat sich wohlständig bestätigt; vieles ist darin so faulständig erunden, daß es jeden einigemaligen urtheilfähigen Leser von vornerein abtöhen muß. Es gibt aber Arzneyen, die dem Apotheker nützlich sind als dem Patienten, und Herr Stein redet offenbar nicht bloß als Antropologin. Seine Pläne greifen weiter und höher, und die Kundenschaft, mit der er es zu tun hat, ist ihm noch nicht so ganz unbekannt, wie man jetzt glauben machen will. Die offiziöse Presse behandelt bescheidene Herrn Stein wie ein rohes Ei, sie entbehrt sich nicht, seine Schrift zu empfehlen, in der das leitende Beamtentum zur höheren Ehre des Kaisers bedenlos heruntergemacht wird.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beanfandete gestern die Wahl des Abg. Struve (Freis. Rga.). Wahlkreis Pflanz-Denburg, wegen amtlicher Wahlbeeinflussung. Ebenso wurde die Wahl des Abg. Winterfeldt-Mensin (Lsn.) in Prenzlaun-Germersdorf beanfandete, weil auf Verfügung des Prenzlaun-Brandts, v. Maßgab, die sogenannten Saisonarbeiter grundloslich von der Aufnahme in die Wählerliste ausgeschlossen wurden. Eine Reklamation beim Regierungspräsidenten hatte zwar die Desaktivierung des landbräulichen Erlasses zur Folge, aber eine Verichtigung der Wählerliste wurde von ihm abgelehnt. — Die Kommission beschloß, durch amtliche Erhebungen die in Frage kommende Wahl, der vom Wahlrecht ausgeschlossenen Wanderarbeiter feststellen zu lassen, um dann zu prüfen, ob die Mehrtheit (265 Stimmen) dadurch geändert werde.

— Vereinfachungen in der Volkswirtschaft? Im Reichspostamt ist eine Kommission zusammengestellt, an deren Spitze der Direktor der Betriebsabteilung für den Reichspost, steht. Die Kommission soll dem Staatssekretär Vorschläge unterbreiten, wie die Verwaltung und der Betrieb bei der Reichspost vereinfacht werden kann.

— Reichstagswahlwahl. Die durch den Tod des Zentrumsabgeordneten Graf Pomplitz nötig gewordene Ersatzwahl im Reichstagswahlkreis Dieren-Zülich ist auf den 3. April anberaumt worden.

— Eine Lehrerkammer. Die Bremer Regierung plant die Errichtung einer Lehrerkammer. Das soll eine amtliche Organisation der Volksschullehrer sein, deren Aufgabe es wäre, Gutachten in Schulfragen usw. zu erlassen. Damit wäre in Deutschland die erste Lehrerkammer geschaffen.

Ausland.

Frankreich.

Kennelie.

Der Kammer ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der eine Annulie der Anklagen von Fovei, Wignaux und Willemdes-Stein in Bezug auf die Wagners, nach monatelanger Verhandlungen den Führern der Konföderation den Prozeß nicht machen konnte, und sie freilich, ließ noch eine Anzahl Arbeiter und eine Arbeiterin in Haft. Jetzt sollen auch diese in Freiheit gesetzt werden; die Kammer wird am 11. Februar darüber verhandeln. Bei dieser Gelegenheit wird von der Regierung aber auch verlangt werden, die gemöglichten Beamten und Lehrer wieder einzustellen. Vor allem handelt es sich da um den Gewerkschafter Negre, den die Regierung wegen seiner politischen Ueberzeugung und wegen seines Eintretens für die Rechte der Lehrer vom Amte suspendiert hat.

Die interparlamentarische Kommission für die Alters-Versicherung hat dem neuen Entwurf des Arbeits-Ministers Widman, betreffend die Einführung einer Alters-Pension für Arbeiter, zugestimmt. Danach sollen Arbeiter im Alter von 65 Jahren eine Pension von jährlich 360 Frank im Minimum beziehen. Die nötigen Summen werden aufgebracht durch Beiträge der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und durch Zuschüsse des Staates. Der Arbeiter kann sich außerdem noch weiter bei privaten Alters-Versicherungs-Kassen versichern, die bisherigen Staatszuschüsse an solche Kassen werden vertheilt. Die Annahme dieses Gesetzes scheint gesichert. Dieser Entwurf bleibt allerdings weit zurück hinter dem früheren, wonach die Pension 600 Frank betragen sollte.

Oesterreich-Ungarn.

Die Prägung vorläufig vertagt.

Wien, 5. Febr. Gleich zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, als das Ministerium im Saale erschien, inthronisierte die Thronen einen beifälligen Stempel. Der Ministerpräsident barnte eine Weile ruhig aus, dann griff er in die Tasche und übergab dem Präsidenten ein Aktenstück. Dieser verlies das Dokument und es ergab sich, daß die Session des Abgeordnetenhauses geschlossen werde. Hierauf verlies das Ministerium sofort den Saal. Es kam zu einer regelrechten Panik, in der einigen spezialischen Abgeordneten die Kleider gerissen wurden. Man sprach über die Panik und drang aufeinander ein. Es banerte ziemlich langsam bis hin das Gemüthe erlosch hatte und die Abgeordneten den Saal verliesen. Hier verlies, soll die Wiedereröffnung des Reichstages Ende Februar erfolgen. Inzwischen soll Ministerpräsident Biedenrich das Kabinett in ein definitives Beamtentum umbilden. Der Schluß der Session hat auch den Zweck, daß die Vorlage über die Staatsunterbreitungen an die erste Stelle rückt. Wenn sich dann noch für die Erhebung Sündenstrafe durch eine neuerliche Diskussion ergeben werden, soll zur Auflösung des Parlaments gelehrt werden. In Aufhebung des Reichstages werden infolge der Vorgänge Urkunden befristet.

Rußland.

Einleiten des Außenhandels.

Der Außenhandel Russlands ist in einem fort. Der Gesamtumsatz pro 1908 (1908/3 Millionen Rubel) erwies sich um 94.4 Millionen oder 5.5 Prozent niedriger als im Vorjahre. Besonders stark ist die Ausfuhr gesunken — um 3.0 Prozent! — während die Einfuhr fast auf demselben Niveau blieb. Der Rückgang der Ausfuhr erklärt sich hauptsächlich aus dem rapiden Sinken der Getreide- und Flachsaufuhr, eine Folge der fortwährenden Mangeln und Hungerjahre. Es kam jedoch, daß argentinisches Getreide selbst auf russischen Märkten aufstiegt. Bedeutend gesunken ist auch die Ausfuhr von Roheren, eine Folge der internationalen Krise, die die Nachfrage von Rohmaterialien für die metallurgische Industrie stark herabgedrückt hat.

Welchen Umfang die Not unter den Petersburger Arbeitlosen erreicht hat, ist daraus ersichtlich, daß sich die Zahl der Selbstmorde unter den Arbeitslosen im letzten Quartal 1908 auf 97 belief.

Belgien.

Die deutsche Sprache.

Brüssel, 5. Februar. Die Kammer nahm einen Antrag an, welcher die Kenntnis der deutschen Sprache von den Gerichtsbekleidern in demjenigen Bezirke verlangt, welche zu dem deutschen Sprachgebiet gehören. Dies ist der erste Sieg der deutschen Bewegung in Belgien.

Türkei.

Man nimmt einstweilen Vorsicht.

Konstantinopel, 5. Februar. Die Ottomanische und die Deutsche Bank bewilligten der Türkei eine 6 Proz. Anleihe von je einer halben Million Pfund. Das Darlehen ist als Vorstufe auf Oesterreich-Ungarns Zahlungen zu betrachten. Denn es soll entgegen der österreich-ungarischen Zindemitteln oder aus der nächsten größeren Anleiheoperation geholt werden.

Parteinachrichten.

Die Vereingung der Witwe Wilhelm Reichschütz. Auf dem Friedhof in Friedrichsheide, an der Seite ihres Gatten, wurde am Freitag Natalie Reichschütz beigesetzt. Wohl 10000 Menschen mögen am Beisetzungsbeginn teilgenommen haben. In der Halle hielt Leobauer eine ergreifende Rede. Am Gange standen alle Familienmitglieder, darunter auch der von der Festung beurlaubte Reichschütz-Dr. Karl Reichschütz, der Parteivorstand, Mitglieder der Reichschütz- und Landtagsfraktion, die Vertreter Groß-Vetins sowie Vertreter aus Sachjen. Zahlreiche Kränze wurden am Grabe niedergelegt.

Moderne Bühnensklaiven.

I.

Das soziale Glend, das die unflügliche kapitalistische Gesellschaftsordnung über viele Volkskreise herabgeschworen, ist bei weitem größer, als man gemeinlich annimmt. In der Arbeiterklasse tritt es nach und nach ein augenscheinlicher aus. Die Zahl der Proleten, die mittellos, von allem entblößt, nachdrücklich ein kümmerliches Dasein fristen, ist Legion. Im düsternen Gewand, gekerkerten und gekerkelten Kleidern, eingefallenen Gesichtern, tritt uns das gräßliche Proletariat in den Straßen tagtäglich auf Schritt und Tritt unverhüllt entgegen.

Aber nicht minder groß ist das Glend, das sich hinter einer äußeren, scheinbar glänzenden Hülle verbirgt und das wir hauptsächlich in der Klasse der sogenannten „gehobenen“ Arbeiter finden. Hierzu zählt das Gros der kaufmännischen und technischen Angestellten, die keinen Beamten usw., die im engerehzigem Standesbewußtsein gefangen, sich über den gewöhnlichen Proletariat unendlich erhaben dünnten, wenn sie mit einem Monatsgehalt von 80 Mk. in der Tasche nach Hause gehen dürfen — und die ihre mühselige Tage eben zu verbergen suchen, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaftlichen Gebiete und Bereiche — nicht allein die Arbeit! — unterwirft er seinem Interesse und beutet in seinem Nutzen aus. Willkürlich und Kram macht er sich untertan, bestimmt ihre Richtung, gibt ihnen das Geheiß. Von einer freien, sich ungenügend entfaltenden Wissenschaft kann da ebensowenig die Rede sein, wie von einer freien Kunst. Die Universitätsprofessoren sind heute zum meißten großen Teil alle andere, nur nicht freie Männer der Wissenschaft! Sie haben das Recht, weil es angeblich ein falsches verändertes Standesbewußtsein erfordert! Aber im Dienste des Kapitalismus, gleichviel in welcher Stellung immer sich befindet, ist von seinen Bedingungen — mit verschwindenden Ausnahmen — abhängig und ihnen unterworfen! Und das macht das Kapitalismus seinen Zwecken nicht alle nutzbar! Alle gesellschaft

Ein Frauenstimmrechtstag in den Vereinigten Staaten.
Die organisierten sozialistischen Frauen der Vereinigten Staaten haben für den 29. Februar große Demonstrationen-Veranstaltungen angestrichelt, die in der nächsten Zeit stattfinden werden. Der Parteivorstand der sozialistischen Partei Amerikas hat an alle Lokalvereine die Weisung ergehen lassen, die Genossinnen in ihrem Vorhaben kräftig zu unterstützen.

Der Landesparteitag der deutschen Sozialdemokratie Böhmens, der Sonntag und Montag in Prag stattfand, hat ebenfalls von neuem den Beweis erbracht, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die den nationalen Schwierigkeiten, die sich in Böhmen aufdrängen, gewachsen ist. Es zeigte sich eine vollständige Übereinstimmung zwischen den tschechischen und den deutschen Genossen. Die tschechischen Genossen stellten eine Veranlassung ab, in welcher der Genosse Dr. Adler sprach. Er beschränkte sich in seiner Rede als guter Deutscher und guter Sozialdemokrat, der zu keiner Fälschung und überzeugten Sozialdemokraten spreche. Seine Rede wurde mit frenetischem Beifall aufgenommen. Und der Landesparteitag der deutschen Sozialdemokratie nahm eine Resolution an, in welcher er das Bestreben der sozialdemokratischen Abgeordneten „die gesetzliche Regelung der nationalen Verhältnisse Böhmens energisch zu fördern und einen ernsthaften, wirksamen, in der Richtung der nationalen Selbstregierung liegenden Versuch eines nationalen „Vollzugs“ aufzusetzt.“

Aus den Nachbarkreisen.

Seimarbeiter-Club.

Aus Raumburg wird uns geschrieben:
In Städten, wo der Entwicklung der Industrie, sei es wegen Mangel an Naturprodukten oder wie hier, künstlich, Schranken gezogen werden, gedeiht die Heimindustrie am vorzüglichsten. Auch in Raumburg blüht diese Pflanze, zwar öffentlich wenig bemerkbar, immerhin sind aber über 500 Personen als Seimarbeiter tätig. Die Arbeiterfrauen haben dabei noch unter der Konkurrenz der Frauen und Familienangehörigen von Unterbeamten zu leiden, die oftmals nicht gerade gewinnbringend sind, sich Nebenbeschäftigung zu suchen.

Die meisten Seimarbeiterinnen, weit über 200, werden von der Firma **Schmid & Walther**, Scherzartikel- und Spielwaren-Fabrikation, beschäftigt. Die Verhältnisse dieser Firma verdienen einmal eine nähere Betrachtung. Die Firma hat lediglich nur Lagerräume gepachtet, in denen fünf Wägen die Materialausgabe und die Abnahme der fertigen Ware befordern. Für schwerere Transportarbeiten sind zwei Arbeiter angestellt. Die Herstellung der Waren geschieht ausnahmslos in den Wohnungen der Beschäftigten, die Firma part also alle für Fabrikationsräume erforderlichen Ausgaben. Außerdem spart die Firma die Ausgaben für Krankenversicherung, ja selbst die Klebeplättchen wird umgangen. Dann aber kommen die „Löhne“. Ein Auszug aus den Lohnabrechnungstabellen mag die jämmerlichkeit dieser „Entlohnung“ veranschaulichen.

Es wird gezahlt für Papier-Luxus- und Scherzartikel:
Papier-Zigaretten . 1 Gros 18 Pfg. (2 Stunden Arbeitszeit)

Zigaretten	15 "	7 1/2 "	"	"
Müffel	50 "	7 "	"	"
Waffen	5 "	1 "	"	"
Webel	120 "	2 Tage	"	"
Tüten	30 "	1/2 Tag	"	"
Prüfchen	50 "	1 "	"	"
Tüten	15 "	1/2 "	"	"

Bemerkenswert ist, daß die Arbeitzeiten bei einer jungen, sehr geübten Arbeiterin festgesetzt wurden. Es ist kaum glaublich, welche Hingebungswürde, welche Anhänglichkeit dazu gehört, in der angegebenen Zeit die Masse von Artikeln herzustellen. Trotz aller Freiheit der den elende „Verdienst!“ Viele Arbeiterinnen, die weniger bezahlt und geküßt sind, müssen mit **Wochenlöhnen** von 2 bis 3 Mk. vorlieb nehmen.

In vielen Familien werden, um die Eubühne etwas zu erhöhen, sämtliche Familienglieder zur Arbeit herangezogen. Die Männer beginnen nach vollbrachter Tagesarbeit mit dieser Arbeit, Kinder, die kaum die Finger richtig gebrauchen lernen, müssen schon bis in die Nacht hinein der Ausbeutung ihr Opfer bringen. Und wehe, wenn infolge Ermüdung oder Ueberanstrengung ein Kind ein oder mehrere Stücke nicht ganz sauber anfertigt — freigelegte Kontrolle wird bei der Abnahme geübt. Es folgen diese Prügel und mißtrauisch geht es für ganze Bestimmungen überhaupt keinen Lohn.

Bei den Sommerferien müssen die Seimarbeiterinnen auch noch die Ausgaben für Binsel, Abschiffe usw. etwa 15 Pf. täglich, selbst bestreiten. Auch an diesen Tagen wollen die „Arbeitgeber“ noch verdienen, und die Firma bietet a. B. den Arbeiterinnen ein Pfund Stäretsch für 25 Pf. an. Viel weiter kann die Ausbeutung bald nicht mehr gehen.

Zeiber hält es sehr schwer, den Seimarbeiterinnen klarzumachen, welchen Nutzen ihnen eine Organisation bringt. Die meisten Frauen sind infolge der übermäßigen Arbeitszeit ziemlich gleichgültig geworden. Trotzdem muß ihnen immer und immer wieder gesagt werden, daß sie nur durch Selbsthilfe ihre Lage bessern können. Möge sich jeder aufgeklärte Arbeiter an dieser Agitation beteiligen.

Zeit. 5. Febr. Hochwasser. Die Elster hat eine Döse erwischt, wie wohl selten einmal. Sie hat alle niedrig gelegenen Gebäude überdeckt und ist in viele Häuserkeller getreten. Die Fabrikstraße von der Treppe zur Befehlswache bis zum Wasserbad bildet einen See, auf dem Höhe der Verleer aus den Häusern nach dem „Reißende“ vermittelt. Eine „Schiffahrt“ in der Fabrikstraße, das dürfte doch noch nicht dazugehört sein. In der hinteren gelegenen Häusern der Fabrikstrasse befindet sich ein Mühlstein, der die Arbeit eingestellt werden, da das Wasser 1/2 Fuß hoch darin stand. Wenn man von den höher gelegenen Stellen der Stadt das Gitterland hinunter blickt, so sieht das Auge nur eine wogende Wasserfläche, soweit es blicken kann. Die Elster führt viele Gießhöhlen und Gerinnel mit sich, auch zwei Fledermausarten treiben durch Zeit, ohne daß sie aufgehoben werden konnten. Der Schaden, den das Hochwasser anrichtet, wird jedenfalls bedeutend sein.

Raumburg. 5. Febr. Der Sozialdemokratische Verein hält am Montag seine Verammlung ab (siehe Juletal). Die Genossen und Genossinnen mögen sich recht zahlreich beteiligen.

Raumburg. 4. Februar. (E. B.) Landgericht, Verurteilung: Der Hofmeister Hühmann von Rittergut Bösa hatte mit seinem Knecht einen Schöffenjäger verprügelt und war vom Schöffengericht 30 Pf. an 11 Pf. wegen Körperverletzung zu 24 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Die Verurteilung wird aber verurteilt. — Der schon mehrfach wegen Verleitung verurteilter Dachbedeckungsmeister Schuch von dortigen Schöffengericht wegen Nachwächterbeleidigung mit 50 Mk. Geldstrafe belegt worden. Seine gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wird verworfen. — Der Arbeiter K. aus Tschern war am 1. Januar 1908 an dem Hausbesitzer Bauer in Gröben geogen. Als Radmann hatte er die Hände und Feden gewischt und gemulert. Doch schon am 1. Juli mußte er die Wohnung wieder räumen. Er überreichte nun die von ihm angebrachten Mülter mit einfachem Sachverständigen. Dieser Antrag soll aber nicht rechtskräftig sein, deshalb wird er vom Schöffengericht freigesprochen. — Der Arbeiter K. aus Tschern war am 1. Januar 1908 an dem Hausbesitzer Bauer in Gröben geogen. Als Radmann hatte er die Hände und Feden gewischt und gemulert. Doch schon am 1. Juli mußte er die Wohnung wieder räumen. Er überreichte nun die von ihm angebrachten Mülter mit einfachem Sachverständigen. Dieser Antrag soll aber nicht rechtskräftig sein, deshalb wird er vom Schöffengericht freigesprochen. — Der Arbeiter K. aus Tschern war am 1. Januar 1908 an dem Hausbesitzer Bauer in Gröben geogen. Als Radmann hatte er die Hände und Feden gewischt und gemulert. Doch schon am 1. Juli mußte er die Wohnung wieder räumen. Er überreichte nun die von ihm angebrachten Mülter mit einfachem Sachverständigen. Dieser Antrag soll aber nicht rechtskräftig sein, deshalb wird er vom Schöffengericht freigesprochen.

Sachbescheidung mit 14 Tagen Gefängnis belegt werden. Gleichzeitige Verurteilung an, hatte aber nur den Erfolg, daß er am 20. der Sachbescheidung freigesprochen, dafür aber wegen Körperverletzung zu 2 Wochen Haft verurteilt wurde. — Der Arbeiter K. aus Tschern hatte die Strafe von seinem Grundhild trotz wiederholter Wohnung nicht geringt, weil sie nicht verpfändet sei. Er war deshalb in eine Strafe von 3 Mk. geurteilt worden. Auch die Verurteilung konnte nach eingehender Prüfung der Sachlage nicht davon befreien und verwarf seine Berufung.

Raumburg. 4. Februar. (E. B.) Straffammer. Die Frau M. aus Weisfels hand wegen Verleitung der Leibesfrucht unter Anklage. Sie hatte als Verleer der Berliner Kriminalpolizei einen dort gefangenen Inzerat gefolgt, sich die Mittel beschaffen lassen. Viele hatten sich aber als Weisfels erwiesen und so wurde sie n. wegen Verleides in zwei Fällen mit drei Monaten Gefängnis bestraft. — Der Arbeiter Sch. aus Weisfels war im Herbst v. J. mit mehreren Frauen in der für Bösa bedacht Kartofelwägen angehen. Von dem Gutsbesitzer Jozef verurteilt, waren sie gefänglich. Jozef hatte zuerst dem Angeklagten den Weg bestritten, dieser war ihm aber zu genantig entgegengetreten, deshalb ließ er ihn laufen, um sich an den nachfolgenden Frauen schuldig zu halten. Einer derselben nahm er auch einen Saal mit Kartoffeln ab und legte ihn auf seinen Wagen. Die Jozef Vorrang hatte der Angeklagte geüben, er ließ zurück, Jozef auf den Wagen und rief: „Gib den Saal herunter, sonst hab ich dich herunter.“ Der sichtlich zwei Meter große Landwirt und der zu seinem Schutze herbeigelaufene Feldwächter hatten es mit der Angst zu tun bekommen und den Saal wieder herausgegeben. Die Jozef brachte dem Sch. wegen Verleitung und Verleitung drei Monate und eine Woche Gefängnis ein. — Der Prostitutionsbetriebe M. aus Weisfels war wegen mehrfachen Betrugs, Urkundenfälschung und Unterdrückung angeklagt. Die Verhandlung gab ein trübliches Bild von der Stellung der Kaufmannsangehörigen. Der Angeklagte reiste für die Firma Zeichmann aus Weis, eine Vertriebsfirma für chemische Bedarfsartikel (Schmieröl, Kuffert, Pulver, etc.). Er erhielt 3 bis 5 Prozent. Wenn man bedenkt, daß er im allgemeinen nur Verleide am Ende 5 bis 50 Pf. verdienen konnte, so findet man, daß er täglich eine ganze Anzahl von Verleiden machen mußte, um nur einen Zehntel von 3 Mk. zu haben, außerdem hatte er noch die Verleiden zu erwerben. Wenn die Herrn Prinzipale selber reiten, dann würden sie sicher nicht mit 3 Prozent zufrieden sein. Durch Hintertreiben von Aufträgen, Fälschung von Rechnungen und anderen Manipulationen hatte der Angeklagte sich die fehlenden Mittel zu seiner Erlöse zu beschaffen gesucht. Dieses führte zur Anklage und Verurteilung. Da er wegen ähnlicher Delikte schon eine Strafe verbüßt, wird auf eine Zusatzstrafe von drei Monaten erkannt.

Drositz. 5. Februar. (E. B.) Wie schon kurz mitgeteilt wurde, ist es hier gelungen, die Witte familiärer Verhältnisse zur Drositz ihrer Güter zu bewegen. Dem hingerichteten Herren geht das natürlich ganz und nur nicht, sie werden sich aber wohl über übel mit der Tatsache abfinden müssen. Um nun den Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich in größerer Zahl wie bisher veranmelden zu können, findet am 14. Februar in einem der neuen Lokale eine Volksversammlung statt. Genosse J. Heil ist als Redner aufgetreten. Jeder Arbeiter muß schon jetzt für diese Versammlung antreten.

Die auswärtigen Genossen werden erucht, bei Ausflügen usw. nach hier die drei Lokale: Deutsches Haus, Gasthof zum Adler, Hotel preussischer Hof, entsprechend zu beachten.

Quittung.

Für Parteizweck: Von einem alten Bekannten 9,00 Mark.
R. Reinwald.

Verantwortlich für Zeitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bodt, für Lokales Otto Diebusch, für Provinziales und Versammlungsberichte Walter Leopoldt, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Letztes Räumungs-Angebot

Weisse Seiden-Mull-Kleider (fertig)

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Stück 1 ²⁵	Stück 1 ⁵⁰	Stück 2 ⁰⁰	Stück 2 ⁷⁵

Weisse Seiden-Mull-Kleider (fertig)

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Stück 4 ⁷⁵	Stück 5 ⁷⁵	Stück 6 ⁷⁵	Stück 7 ⁷⁵

Weisse Seiden-Mull-Blusen (1/2 fertig)

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Stück 1 ²⁵	Stück 1 ⁵⁰	Stück 1 ⁷⁵	Stück 2 ⁰⁰

Weisse Batist-Roben (1/2 fertig)

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Stück 5 ⁵⁰	Stück 6 ⁵⁰	Stück 7 ⁵⁰	Stück 10 ⁰⁰

Weisse Damen-Tändelschürzen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Stück 25 Pf.	Stück 65 Pf.	Stück 95 Pf.	Stück 1 ²⁵

Weisse Hemdentuche vorzügliche Qualität

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
10 Meter 1 ⁷⁵	10 Meter 2 ⁵⁰	10 Meter 2 ⁷⁵	10 Meter 3 ⁰⁰

Weisse Louisiana vorzügliche Qualität

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
10 Meter 2 ⁷⁵	10 Meter 3 ⁰⁰	10 Meter 4 ⁰⁰	10 Meter 4 ⁷⁵

Weisse Damen-Taschentücher

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
d. 1/4 Dtd. 48 Pf.	d. 1/4 Dtd. 75 Pf.	d. 1/2 Dtd. 1 ⁰⁰	d. 1/2 Dtd. 1 ²⁵

Weisse Bettbezüge fertig mit 2 Kissen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
der Bezug 2 ⁷⁵	der Bezug 3 ⁵⁰	der Bezug 4 ⁰⁰	der Bezug 5 ²⁵

Weisse Damen-Hemden 1a Qualität

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Stück 85 Pf.	Stück 1 ¹⁰	Stück 1 ⁴⁰	Stück 1 ⁶⁵

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.




Montag d. 8. bis Sonntag d. 14. Februar.

Montag d. 8. bis Sonntag d. 14. Februar.

Weisse Woche.

Hervorragende Angebote weisser Waren jeder Art in allen Abteilungen.
Günstigste Gelegenheit für Wirtschaftsbedarf und Ausstattungs-Einkäufe.

Unübertroffen billige Preise!

Während der
Weissen Woche
ausnahmsweise
bei Barzahlung auf sämtliche weisse Waren
10% Rabatt
welcher sofort zur Abrechnung kommt.

Grosse Gelegenheitsposten
Wäschestoffe
Hemdentuche, Renforcé, Louisiana, Piqué- u. Körperbarchente, Dowlas, Shirtings, Satine, Bett-damaste, Stangenleinen, Reinleinen u. Halbleinen in all. Breiten.
Wäschestickereien
Sächsische und Schweizer Fabrikate in allen Breiten bis zur feinsten Ausführung.

Während der
Weissen Woche
ausnahmsweise
bei Barzahlung auf sämtliche weisse Waren
10% Rabatt
welcher sofort zur Abrechnung kommt.

Damenwäsche

Grosse Posten
Tag- und Nachthemden, Nacht-jacken, Beinkleider, Frisier-mäntel, Untertaillen, Stickerei- rücke, Kortettschoner ..

Herrenwäsche

Grosse Posten
Oberhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Tag- und Nachthemden Beinkleider, Unterzeuge.

Kinderwäsche

Grosse Posten
Hemden für Mädchen u. Knaben, Mädchen-Beinkleiderf. jed. Alter, Unterröcke mit u. ohne Leibchen, :: Jäckchen, Erstlingswäsche. ::

Tischwäsche

Grosse Posten
Drell-, Jacquard- und Damast- Tischtücher u. Servietten, Tafel- gedecke in beliebiger Grösse, :: Teegedecke, Kaffeedecken. ::

Bettwäsche

Grosse Posten
Bettbezüge, Bettlaken, Betttücher, Bettdecken, Ueberlaken, Kissenbezüge, Plumeaux, Paradekissen.

Unsere Wäschetuch-Spezialmarken
Hallorentuch und Frauenlob
in 10 und 20 Meter-Coupons
besonders preiswert.

Tändelschürzen
Teeschürzen
Wirtschaftsschürzen

Trägerschürzen
Miederschürzen
Kinderschürzen

Taschentücher

Leinen- und Batist-Tücher, echte Madeira-Tücher.

Ein Posten

Leinen-Taschentücher mit kleinen Webfehlern fabelhaft billig.

Badewäsche

Frottierlaken, Bademäntel, Frottiertücher.

Weisse Handarbeiten.

Hand-Klöppel- und handgestickte Läufer und Milieus.

Echte Madeira-Handarbeiten.
Echte japanische Handarbeiten.

Konfektionierte Weisswaren.

Jabots, Schleifen, Schleier, Gürtel, Einsätze, Bänder, Spitzen, Spitzenstoffe.

Unsere bewährten Spezialmarken
Halbleinen
in 16 2/3 Meter-Coupons
extra billig.

Stubenhandtücher
Küchenhandtücher
Wischtücher

Gläsertücher
Tellertücher
Spültücher

Weisse Handschuhe
und Strümpfe für Damen, Herren und Kinder.

Weisse Ball- und Theatershawls.

Weisse wollene

Kleiderstoffe

Weisse halb- fertige Roben

Weisse Braut- Seidenstoffe

Weisse Waschstoffe

Weisse halb- fertige Blusen

Weisse Kleidertülle

Weisse Futterstoffe

Weisse

Damen-Konfektion

für Ball und Theater

Eleg. Kleider

aus Batist, Seide, Wolle, Tüll und Spitze.

Aparte Blusen

nur letzte Neuheiten der Saison.

Kostümröcke

elegante Facons in allen Preislagen.

Grosse Posten weisse Batistblusen, neue mod. Formen, enorm preiswert.
Serienweise auf Extratischen im Parterre ausgelegt.

Weisse Gardinen, Zugvorhänge, Rouleaux- und Vorhangstoffe.

Besichtigung der sehenswerten Schaufenster- und Innendekorationen bitten nicht zu versäumen!

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22, 23, 24.

Bestand und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Halleischen General-Anzeiger-Verlagsdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Mittagszeit zu erlassen, nicht nur gefällig auf die Rede des Staatsanwalts, in diesem Sinne, sondern auf alle auf die Rede des Reichsanwalts im pfeulichen Angelegenheiten. Ich habe unmöglich annehmen können, daß man den Herten Willen mit seinen Neben nicht mehr ernst nehmen darf. (Luz. Red.)
Präsident Graf Stolberg: Sie rufen den Redner wegen dieser Vernehmung zur Ordnung. Sie war um so weniger angebracht, als ich ihm nur einen Augenblick die Worte gegeben habe. (Red. Chol. 6. S. Bes. Bravo! Red.)
Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr (Vorlesung).
Schluß ½ 12 Uhr.

Gewerkchaftliches.

Die Maßregelungen in Oberhessen.
Die Vorgänge in Oberhessen lassen immer deutlicher erkennen, daß die Vergewaltigung es auf ein planmäßiges Vorgehen gegen die Organisation der technisch-industriellen Gewerkschaften abgesehen haben. Während bis jetzt nur von Maßregelungen berichtet werden konnte, die auf den Gewerkschaften selbst vorgenommen worden sind, wird jetzt bekannt, daß die Reden derselben sogar auf ihre Disziplinierung einen Druck ausgeübt haben, um diese zur Entfernung bestimmter Beamten zu veranlassen. So soll besonders der großen Elektricitätsgewerkschaft, die dort ihre Zweigbüreau unterhalten, um mit den Vergewerkschaften besser über die Erlangung von Aufträgen zu verhandeln zu können, bedroht worden sein, daß die Gewerkschaften es in Zukunft absehen werden, mit denjenigen Vertretern der Elektricitätsgewerkschaften noch ferner zu verhandeln, die ihnen als eifrige Mitglieder des Bundes der technisch-industriellen Gewerkschaften bekannt geworden sind. Daß diese Mitteilung von der in Betracht kommenden Firmen nicht als leere Drohung aufgefaßt worden ist, geht daraus hervor, daß eine große Elektricitätsgewerkschaft bereits einen ihrer eifrigsten Kaufmannsgenieure aus Oberhessen abberufen hat. Nur den Reichstag bedeuten diese Vorgänge aber eine dringende Mahnung, mit der unbedingt notwendigen Reform des Koalitionsrechtes nun endlich ernst zu machen.

Der internationale Bergarbeiter-Kongreß.
Der in diesem Jahre zu Pflanzten stattfindet, wird nach Berlin einberufen.

Die Hochwasser-Katastrophe.

Das Hochwasser der letzten Tage hat leider an Ausdehnung und Gewalt noch zugenommen und weiteren schweren Schäden angedroht. Viele Strecken Landes wurden verwüstet, viele Häuser und Brücken zerstört, Menschen und Tiere sind in den Fluten umgekommen. Besonders bedauernd haben die Wasserfluten in einigen Orten Thüringens und in der Rheinregion gefuriet. Aus der langen Reihe der uns vorliegenden Nachrichten greifen wir die nachfolgenden heraus:
Gera, 5. Februar. Im Elstertal hat das Hochwasser sehr großen Schaden verursacht. Bis hier drei Todesopfer zu beklagen. Mehrere Häuser sind eingestürzt.
Nordhausen, 5. Februar. In der Umgegend von Nordhausen sind die Täler von gewaltigen Fluten überflutet, das Wasser steht schon fast fünf Meter hoch. Einzelne Ortschaften sind völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Mehr als 1000 Stück Vieh sind in den Fluten umgekommen. Wie bis jetzt festgestellt ist, sind der Katastrophe in der Umgebung von Nordhausen zehn Menschenleben zum Opfer gefallen.
Erfurt, 5. Februar. Entzerrnen sind in Stadtfachsen sieben am Rettungsarbeit beteiligte Bergleute und zwei Soldaten aus Sonderhausen, ferner in Wehra bei Sonderhausen ein Bahnwärter und zwei Kinder. In Wehra bei Sonderhausen kam ein Kind in den Fluten um.
Dresden, 5. Februar. Das Hochwasser hat auch hier großen Schaden angerichtet, vor allem an dem Neubau der Augustfabrik. Es wurden die zum Schutze der Interimsbrücke errichteten Eisbrücke beschädigt und hinweggerissen, aber später wieder aufgestellt. Auch in der ganzen Umgebung Dresdens sind Überschwemmungen. Viele Villen sind fortgerissen; das Bergschiffchen Stolpen liegt wie mitten in einem See.
Frankfurt a. M., 5. Februar. Wie die Frankf. N. z. aus Limburg meldet, ertranken in der Els heute morgigen viele Leute, die Lebensmittel verteilen wollten. Die Bahnlinie Limburg-Werthagen ist teilweise gerichtet. Bei Neustadt im Odenwald

geriet ein Mann in die hochgehenden Fluten der Weimung und ertrank. Drei Personen erlitten vor Saalbach Schlaganfälle. Die Fluten, die in den tieferliegenden Stadteilen ihrer Gefährlichkeit, können nicht erlösen. Von oberen Lauf der Weimung werden schlimme Verwüstungen durch Hochwasser gemeldet.
Gera, 5. Februar. Das Hochwasser in Singel überflutete mehrere Stadteile. Die Feuerwehr mußte eingreifen. Die Schulen wurden geschlossen. Mehrere Fabriken mußten den Betrieb einstellen. Auch am Gersheim wird große Überschwemmung gemeldet. Im Vorparken stürzten sechs Gebäude ein. Die Geraer Kleinbahn mußte den Betrieb einstellen.
Der Bahnhof G. in a. u. ist durch Hochwasser vom Verkehr vollständig abgeschnitten.
Aus Nürnberg 7. u. 8. Februar. Die Stadt ist durch den größten Teil unter Wasser liegt. Seit Jahresanfang sei der Wasserstand nicht so hoch gewesen. Teilweise gleiche die Altstadt einem See, da das Wasser bis zum ersten Stock reicht.
Diese kolossalen Wasserseen richten auch materiell großen Schaden an. — Vier Stellungen konnten nicht freigegeben, da die Dredgen unter Wasser liegen.
Bei Bamberg sind infolge Hochwasser mehrere Personen ertrunken. Überall ist großer Schaden angerichtet.
H. n. 5. Februar. Das Elstertal liegt zum größten Teil unter Wasser. Viele Räume werden von der Hochflut fortgerissen. Das Vieh ist ebenfalls überflutet. Die Ernte wird in mancher Richtung und hat eine Breite von 300 Meter. Mehrere Brücken sind eingestürzt. Dadurch ist der Superflut auf der rechten Rheinseite für Wochen unterbrochen. Die Stadt liegt unter Wasser. Mehrere Häuser sind schwer bedroht, ebenso die Bergwerke.
Eisen, 5. Februar. Aus dem ganzen Industriegebiet laufen fortwährend beunruhigende Nachrichten über das beständige Sinken des Wassers ein. In Werben ist das Hochwasser in die Unterstadt eingedrungen, wo die Wohnungen geräumt werden mußten. Die Weide nach Werben ist überflutet.

Ueber die Ursachen des Wettersturzes schreibt die Berliner Allgemeine Zeitung: Die Ursachen liegen weniger in dem Ueberwiegen wärmerer südlicherer oder ausgeprägter südlicherer Winde, sondern sind in den beiden Schichten der Atmosphäre zu suchen, wo die „große Inversion“, wie die Meteorologen es nennen, das Feld beherrscht. Wir sind erst seit kurzem über diese eigentümliche Erscheinung unterrichtet. Da ihre Entdeckung zugleich ein Triumph deutscher Aufzucht darstellt, werden einige erläuternde Zeilen nicht unwillkommen sein. Von den Verhältnissen der oberen Luftschichten hatten wir lange Zeit keine sichere Kunde. Aus den Dämmerungserscheinungen, dem Ausfliegen der Sternschuppen und dem Bläuen der „leuchtenden Wolken“ hat man die Höhe der Atmosphäre auf rund 300 Kilometer berechnet. Welche Temperatur aber, welche Windrichtungen da oben herrschen — darüber hatte man nur unvollständige Vermutungen. Die deutschen Forscher von der Südpol-Expedition in 10.000 Meter Höhe, den höchsten, die je von Menschen erreicht wurde, eine Höhe von ungefähr 40.000. Andere damit kombinierte Beobachtungen gestützten die Theorie, daß die Abkühlung in den oberen Luftschichten immerfort zunähme, um schließlich in die absolute Kälte des Weltraumes überzugehen.

Da erstanden deutsche Meteorologen eigenartige Kaufschallons, die mit selbstthätigen Registrier-Apparaten besetzt, bis dahin unerhörte Höhen erreichten. Ein Ballon erreichte fast 20 Kilometer, das heißt, eine Höhe, die unserer höchsten Berggipfel in Himalaya um das dreifache überstieg. Und da versicherten die Apparate das überraschende Ergebnis, daß in der Region von etwa 15.000 Meter Höhe die Kälte abnimmt und das Thermometer ständig steigt. Das ist die große Inversion, „die Umkehr“ der Temperatur, die hoch oben in den fernsten Lichten einen Warmenmantel um die Erde legt. Nun scheinen barometrische Zeilmessung sich oft auf tiefe Höhen zu erstrecken; sie erreichen dann die Zone der großen Inversion und entlassen dort atmosphärische Stämme von ungewohnter Feuchtigkeit, die in den niederen Luftschichten nachfließen und einen Wettersturz, d. h. einen plötzlichen Umschlag der Witterung ins Gegenteil zur Folge haben. Solche Katastrophen in den höchsten Regionen hat uns jetzt immerwährend zwölf Stunden lang sonnenreicher Winterlage das bestete Maßschwert besetzt. Also die „große Inversion“ hat schuld.

Ein Erpressungstreiber und seine Folgen.
Der Stellenermittler Willi Kühn von hier machte eines Abends im September vorigen Jahres in einer Gastwirtschaft die Bekanntschaft eines alten Fährleiters und dessen Tochter. Der Fährleiter war in angelegentlichem Zustand. Er ließ sich sehr durch seinen Reichtum und seine Macht über die Altpolitik, er sei ein Vagabund und Stramer und habe gemaugt; mindestens ein paar Jahre Zuchthaus mühe er dafür tragen. Am andern Tage wachte der Mann gar nicht mehr, was er erdet hat. Auch A. hatte am Anknüpfen den Worten keine Bedeutung bemerkt. Erst in den nächsten Tagen, nachdem nach einer Nacht die Tochter und schließlich der hochbetagte Fährleiter gestorben, fand er es geraten, den schon Verlebten herauszufahren. Welche soll u. a. zu ihm gelang haben: Der ist wohlgehabt, der muß einmal einen Dampfer tragen! Auch von dem Waimir will Kühn den Rat erhalten haben: Lassen Sie sich das ja nicht gefallen, der beständig sagen soll und Will! Der Gehilfen und mehrere Lehrlinge unter dem Fährleiter begangen als Zeugen nachdrücklich, kein Mensch habe die Worte des Fährleiters ernst genommen, auch Kühn selbst nicht. Ein Gast habe allerdings bezeugt: „Der wird's noch so weit treiben, bis er mal an den Richtigen kommt.“ Will Kühn war nun der Fährleiter fastläufig an den Richtigen gekommen. Durch Versteigerung der Unterhändler legte er dem Fährleiter nachdrücklich den Finger auf die Lippen, daß er in der ersten Unterhandlung: „Ja, das ist die Sache, das liegt mindestens ein halbes Jahr drauf!“ Der Fährleiter hat, man möge ihm doch wegen solcher Unfinns keine Scherereien machen. Er hat sich schon früher einmal wegen ähnlicher Ausstellungen mit dem davor Betroffenen so geeinigt, daß er ihm 50 Mark zahlte. Welche Wuchte aus und leuete aus, das gleiche Resultat, wie Will Kühn war, was die 60 Mark nicht zufrieden. Der Fährleiter hat 100, dann 200, endlich sogar 300 Mark, damit die Sache nur ja aus der Welt komme. Aber Kühn ließ durch seinen Unterhändler erklären, die Beledigung könne unter 1000 Mark keinesfalls geführt werden. Auch zu anderen Aufzete er wiederholt: „Er muß einmal einen ordentlichen Fährleiter tragen, unter 1000 Mark soll er unangr nicht aufkaufen.“ Ein dreizehnte Fährleiter, der die Fährleiter unter dem hoch oben unterhändler, der sich höher der Sache ihren Lauf, und Kühn erhob nunmehr Forderungen, um den Meister noch mehr einzuschüchtern. Nach vergeblichem Einvernehmen versuchte der Fährleiter Kühn nochmals zu einer gütlichen Einigung zu bewegen. Er bezahlte in fünf Raten für sich und Versteigerung, der gleich in der ersten Woche noch um ungefähr mehr aufkaufen. Als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdrücklich, als letzten Vorstoß machte der Meister das Angebot von 300 Mark. Kühn und Versteigerung aber unerbittlich bei ihrer Forderung und wiesen die bei sofortiger Zahlung abgebotenen 300 Mark — trotz ihrer Maffiniertheit dumm genug — zurück. Der Schlußbesitz ihrer vermeintlich so schönen Komodie war wider ihr Verhoffen höchst fatal: Der Meister erkrankte, allerdings nicht aus eigener Hand, nachdr

ungeheben gemacht. Es glaubt, dass er sich bei der...
1909, sondern diese zu seiner Hilfe da. Und wenn sie einen...
Gegen des Unfortes finde, so könne sie ihm das doch nur...
sagen und sofort wieder Abhilfe geschaffen. Die Feuerweh...
leute erlangen an, das der Direktor ein sehr tüchtiger Mann...
ist; das Gericht ermäßigte schließlich die Strafe auf 1 M.

In der Vergangenheit. Ein schon vielfach vor...
bestandener Arbeiter, lebt in Berlin, hatte im...
November 1905 einen hiesigen Händler, der verfallene Händler...
aufkauft, zu werden gemauert, ihm eine goldene Uhr im Werte...
von 200 Mark zu verlaufen. Seine Geliebte nahm die...
Uhr, die der Händler durch seinen Sohn in das Logis der...
beiden schickte, entgegen und unterzeichnete die Empfangsbe...
scheinung als Frau des Händlers. Die Uhr wurde dem...
Mann verschickt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Mann...
ein Jahr sechs Monate Gefängnis, gegen dessen Geliebte ein...
Jahr drei Monate. Beide drachen darauf in lautes Weinen...
er habe sich damals in größter Not befinden, da es ihm wegen...
seiner Erkrankung durch fortgesetzte Arbeit...
weise in die Höhe gebracht worden sei, Arbeit zu finden, Zeit...
sei es ihm aber in Berlin endlich gelungen, eine aus...
in männliche Größen zu finden. Er versprach, nichts...
Strafbares wieder begehen zu wollen. Auch auf das Beispiel...
des Hauptmanns von Spandau wies er hin. Die Geliebte...
verlangte ihre Freilassung, denn sie habe die Kautions...
nicht geschrieben. Als Frau habe sie sich nur behauptet...
wollte doch fremde Leute nicht zu müssen brauchen, wie sie zu...
ihrem Geliebten tue. Das Gericht ließ beide malten und er...
schlehte gegen den Mann drei Monate, gegen seine Frau zwei...
Wochen Gefängnis für ausreichend.

Soziales.

Strik und Arbeitslosigkeit.

In Frankfurt a. M. waren Ende 1907 16 350 Metall...
arbeiter beschäftigt, dagegen Ende 1908 nur noch 14 810. Die...
Verwaltungsstelle des Metallarbeiterverbandes gab aus: Für...
Arbeitslosenunterstützung 25 575 M. (5741 M. im Vorjahre);...
für Krankenunterstützung 65 711 M. (34 562 M. im Vorjahre).
Für der gleichen Zeit fiel — hauptsächlich infolge Abreise —...
die Mitgliedszahl um 900.

Die Arbeitslosigkeit wäre noch größer, wenn nicht auf Ver...
treten der Gewerkschaften — durch Vermittelung von Ent...
lassungen — vielfach verlässige Zeit gearbeitet würde. Da...
durch hatten 23 94 Arbeiter in der Woche vom 14. bis 20. De...
zember 23 216 Stunden Ausfall.

Verammlungsberichte.

Volksversammlung, Schreubitz. Am 31. Januar tagte eine...
öffentliche Volksversammlung im „Einheits“, in welcher Genosse...
Wöllinger-Vogelberg einen sehr ausführlichen Vortrag über...
die Gewerkschaftsbewegung und das rechtliche Landtagswahlrecht...
hielt. Redner verfuhr es vorzüglich, die Unzufriedenheit durch seine...
Ausführungen zu stillen. Entsprechende Resolutionen, welche an...
das Reichstagsamt des Innern und an das Bureau des Reichstags...
abgeleitet werden sollen, fanden einstimmige Annahme. — Nicht...
unmöglich wollen wir den schließlichen Bericht der Versammlung...
lassen. Neben hoch kam 15 Personen anwesend, gewiss eine...
bedauernde Zahl, wenn man in Betracht zieht, daß der Sozial...
demokratische Verein am Orte allein über 300 Mitglieder zählt.
Glauben wirklich diejenigen Genossen, welche ein Vorbild einer...
Versammlung vorsehen, der Arbeiterbewegung Dienste zu leisten?...
Nur durch einen guten Bericht der Versammlungen können wir dem...
Gegner unsere Macht zeigen. Wann werden wohl die Arbeiter...
zum Bewußtsein kommen? (3. 2.) A. S.

Sozialdem. Verein Trebitz. In der letzten Versammlung hielt...
Gen. Richter einen Vortrag, der mit Beifall aufgenommen...
wurde. Neben erlieferte der Kassier den Jahresbericht vom 3.

ame 4. Januar 1908. Verleite regte eine Entnahme von 20,84 M...
und eine Ausgabe von 36,42 M.; an die Hauptkasse wurden...
135 M. gezahlt. Der Vorsitzende gab Bericht über den Vollkomm...
Bericht wurde, daß der Verein in Gummis ein Lokal zur Ver...
fügung stellt, aber nur zu gewerkschaftlichen Veranstaltungen...
geschaffen wurde, daß der Vorstand bestehen bleibt, bis das Lokal...
auch zu politischen Veranstaltungen frei ist. Unter Verlesung...
legte der Schriftführer Genosse Schürich sein Amt nieder. Der...
Vorstande wies noch auf die nächsten Versammlungen hin und...
erwähnte, dieselben sich zu betenden, da in denselben das Partei...
programm erörtert werden soll. (Eing. 3. 2.) A. N.

Allerlei.

28 Tage Gefängnis — wegen einiger Nichtigkeiten!

Rom Drederer Schöffengericht wurde heute eine Arbeiterin...
weil sie sich aus dem Wache einige Nichtigkeiten geholt hatte, um...
damit das Grab ihrer Kinder zu schmücken, zu 28 Tagen Gefängnis...
und 20 M. Buße verurteilt. — Das „Quantum“ muß unter...
allen Umständen gelöst werden — was brauchen tote Arbeiter...
Kinder auch ein geschmücktes Grab!

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Genosse Goldstein bleibt uns.
Berlin, 6. Februar. Die „Voss. Zig.“ verzeichnet das Ge...
richt, daß Genosse Goldstein aus Gefangenschaft freigesetzt...
seine familiären Angelegenheiten niederlegen wollte. Schätzliche...
bringen sogar bereits die Nachricht, daß Genosse Goldstein, der...
fürzlich in Goldsteins Wahlkreis rekrutierte, sein Nachfolger...
werden sollte. Wie wir bestimmt berichten können, ist an der...
ganzen Sache kein wahres Wort; der Zustand des Genossen...
Goldstein befreit sich erfreulicherweise immer mehr.

Unantastbare Privilegien.

Die Kommission des preussischen Landtags beschloß betref...
s Steuerpflicht der Geistlichen usw., daß die nach dem 1. April...
1909 eingetretene Geistlichen, Lehrer und Kirchendiener mit...
125 Prozent zur Steuerleistung herangezogen werden sollten...
bisherigen jedoch, die vor diesem Termin eingetreten wären...
sollten weiter das Privileg der Steuerfreiheit genießen.

Die Unterklasse auf der Meier Wirt.

Das gestern von uns an der gleichen Stelle des Blattes mit...
geteilte Urteil im Meier Prozeß bedarf der Verichtigung: Der...
Vergessene Kantonsrat wurde nicht nur zu drei Monaten...
sondern zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahre...
Gehvershaft verurteilt, nicht acht, sondern nur...
sieben Monate wurden ihm auf die Unterfuchungshaft...
angerechnet. Der Hilfsfahrender Krause erhielt nicht sechs...
Monate, sondern nur so viele Wochen Gefängnis.
Der Lohnfahrender Peters ist von uns mit zwei Monaten Gef...
ängnis zu wenig und bei der Anrechnung der Unterfuchungsh...
aft mit einem Monat zu viel beachtet worden; er erhielt...
ein Jahr acht Monate Gefängnis, worauf sieben Monate...
der Unterfuchungshaft angerechnet wurden.

Das Godwasser.

Berlin, 6. Februar. Die Verheerungen, die das Godwasser...
in Mittel- und Westdeutschland, in Schlesien, Böhmen und...
anderen Landesteilen Österreichs angerichtet hat, sind außer...
ordentlich groß und die Spätfolgen von Ueberflutungs...
katastrophen lassen noch immer nicht nach. So wird aus...
Niederösterreich gemeldet, in Ems stehen die Anlagen...
unter Wasser. In der Stadt Raxau ist das Postamt ge...
fährdet. Oberbock ist gänzlich unter Wasser gesetzt. Aus...
Graz wird gemeldet, daß durch das plötzliche Zusammen...
und anhaltenden Regengieß viele Orte Steinermars gefährdet...
sind. Drei Personen wurden durch Lawinen verschüttet.

Canella, 6. Februar. Im Godwasser der Weser sind zwei...
Bremer Schiffsleute, mit Getreide und Zins beladen, unter...
gegangen. Die Mannschaft konnte sich retten.
Nach ein Leben unter dem Trümmern Mexicos gefunden!
Paris, 6. Februar. Der „Matin“ meldet aus Mexiko, daß...
nach ein Leben unter dem Trümmern herbeigeholt worden ist.
Der Retreffende befand sich beim Erbeben in einem Konfir...
leben, er hat sich selbst der Verschüttung (28. Dezember) durch...
Rufen und Rufen erhalten.

Im Sturm gefestigt!

London, 6. Februar. Bei einem heftigen Sturm, der...
getrieben in der Nordsee herauf, stiegen an der Ostküste von...
England viele Fischerboote um, als sie eben in den Hafen ein...
laufen wollten. Sechs darin befindliche Fischer ertranken.
Auch bei Rodarg gingen zwei Fischerboote unter. Die darin...
befindlichen sechs Fischer kamen ebenfalls ums Leben.

Asterdam, 6. Februar. Infolge heftigen Sturmes...
sankten viele Dämme, unweit Amsterdam, eine Fährte mit...
Fabrikarbeitern. Neun Arbeiter ertranken.

Die italienische Wahlen.

Rom, 6. Februar. Die „Stampa“ berichtet, daß die Wahlen...
am 21. März, die Stichwahlen am 28. März festgesetzt...
sind.

Parlamentarische Mauerwerk.

Wien, 6. Februar. Die Brücke, mit der die geistige...
Sitzung des Abgeordnetenhauses schloß, war wohl die wider...
wärtigste Szene, die das österreichische Parlament bisher erlebt...
hat. Es dauerte nur so von Obergien, Fußritten und Rippen...
stößen. Ein Abgeordneter wurde der Tauben abgeben. Die...
Wacht am Meinen, die österreichische Nationalhymne und die...
Arbeitermarzschelle klangen durcheinander.

Verammlungs-Anzeiger.

Im Einzelnen der heutigen Nummer werden folgende Ver...
sammlungen veröffentlicht:
Halle: Kranken-Unterstützungsbund der Schneider, Montag, 8. Februar.
Abbejen: Soz. Verein, Dienstag, 9. Febr.
Leipzig: Zentral-Konsumverein, Sonntag, 14. Febr.
Raumburg: Soz. Verein, Montag, 8. Febr.
Pinnendorf: Offentl. Volksversammlung, Sonntag, 7. Febr.
Annaburg und Umgegend: Konsum-, Produktiv-, Spar-...
und Bauverein, Sonntag, 21. Febr.

Manfelder Kreise.

Folgende Lokale stehen der Arbeiterschaft zu Verammlungen...
zur Verfügung:
Hölsten, Lippolds Restaurant.
Leipzig: Zentral-Konsumverein, Sonntag, 14. Febr.
Erdmann: Dring's Gasthaus.
Ermleben, Gewerkschaftshaus, Langestraße 15.
Schleipen, Bürgerverein (Wälder).
Teufenthal, Vor Posten (Weißner).
Unterdröben, Lokal des Herrn Trenschel.
Veränderungen sind der Kreisleitung zu melden.

Uhren, Gold-, Silberwaren, Brillanten

zu kaufen, ohne vorher die großen Vorräte der Firma **A. Weiss,**
Halle a. S., Kleinschmidens 6, besichtigt zu haben, ist ein...
Fehler. Die Preisverhältnisse sind bedauerlich. Man kauft dort eine...
Damen- und Damen-Uhr von 2,75 M. und 5,50 M. an bis zu...
den feinsten ersten-Gehöhrer Uhrwerken. Letzte goldene...
Ringe lösen für 1,25 M. Reparaturen billigt.

„MAGGI's gute, sparsame Küche“

Nur 10 Pfennig

kosten 2 Teller vorzüglicher Suppe

mit dem Kreuzstern.

MAGGI'S Suppen

Zu künftiger Zeit nur mit Wasser herzustellen.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen!**

Streng diskret — Wagen ohne Firma.

Auf Kredit

Um noch weiteren Kreisen Gelegenheit zu geben, sich zum April-Umzug Neuschaffungen an: Möbel, Betten, Polsterwaren ganz ohne Anzahlung

der für später zu liefernden Möbel zu machen, haben den Verkauf derselben noch bis zum **20. Februar d. J.** ausgedehnt und bitte von diesem selbsten vorteilhaftesten Angebot weitgehendsten Gebrauch zu machen.

N. Fuchs, Halle a. S.

nur Gr. Ulrichstr. 58 I, II u. III.

Elegante Einrichtungen in allen Holzarten bis 3000 M. an Abzahlung nach Uebereinkunft. Einzelne Möbel von 1 Anz. an

Möbel für 240 M. Anz. 16 M. • 295 • 22 • 350 • 28 • 450 • 35 • Woch. Abz. 2-3 M.

Möbel für 85 • 6 • 142 • 10 • 180 • 12 • 1-160 M.

Anzüge oder Paletots Serie 1 Anz. 1 M. Serie 2 • 2,4 • Serie 3 • 5,7 • Serie 4 • 8-10 • Woch. Abz. 1.

Konfirmanden-Anzüge Jacketts Präf.-Kleider in selten schöner Auswahl.

Damen- Jackets Anz. 3 M. an Kleid n. T. 5 • Kostüme 7 • Pelzkleider 3 • Pelzkleider Anz. 2 M. an

Kredit nach auswärts.

Zeitz, den 6. Februar. „Alle Mann an Stall“ in der „Steinschänke.“ Gute Wägenladung 18 M. Pracht. Gebett Federbetten, Pflanzst. 10 M. Sektisch 9 M. Kleiderkoffer 22 M. Kommode 19 M. Schreibtisch 16 M. Spiegel mit Anleite 19 M. Bettstisch 13 M. Bettstelle mit Matratze 24 M. verkauft selten billig **S. Rosenberg, Geitstr. 21, 1 Z.**

Billige frische Eier giebt Nagrus Hühnerfutter. Zu haben bei **Otto Kramer,** gegenüber der Glauchaischen Kirche.

Für Brautleute. Kleideranzug, Perücken, Truhen, Stühle, alles hochmodern, billig zu verf. **Gr. Steinstr. 54, I.**

Lumpen, Anoden, Papier, Eisen, Metalle, Gummi fast Albert Bode jun., Gr. Steinstr. 22.

Jg. Mädchen i. d. Damenkleid n. Anz. gründl. u. unentg. erl. Diskauerstr. 13, I. r.

Landgemeinde-Ordnung. Preis 1 Mark.

Führer durch die Landgemeinde-Ordnung. Preis 20 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Aus-träger und die **Volksbuchhandlung.**

Ernst Häckel Volksausgabe. Preis 1 M. Volksbuchhandlung. Herz 42/48.

Teuohern. Teuohern. Unserem Freunde **Alfr. Schneider** zu seinem am 7. Februar stattfindenden 21. Geburts-tage die best. Glückwünsche. Mehrere Freunde und Eltern.

Ständesamtliche Nachrichten. Halle-Süd, Steinweg 2, 5. Febr. Aufgebote: Fischer Stammer und Margarete Göhre (Hühnig Bucherstraße 89 u. Mansfelderstraße 42). Esther Kunze und Minna Ernst (Mühlent. u. Trebnitz). Hermann Rathen u. Friederike Lächner (Garten- u. Wilmersleben). Modellfabrik Leipzig und Minna Wolke (Görlitz u. Wilmersleben). Geboren: Hanselmann, Bennet 2. (Schloßstraße 11). Landwirt Minneberg (Rintgart-straße 3). Keller Solde Loch. (Lindenberg 4). Techniker Böhm (Kallertstr. 1). Arbeiter Mathis (Klein). Bierfahrer Ulrich 2. (Gartenstraße 11). Bürogehilfe Pfund 2. (Langestraße 26). Bahnbedienter Veer 2. (Landsbergstraße 50). Geschäftsführer Richter 2. (Karlstr. 8). Betriebsführer Krügel 2. (Nüchternstr. 15). Buchbinder Holzmann 2. (Moritzwägen 2). Gasmeister Raubner 2. (Schloßplatz 7). Arbeiter Doffe 2. (Waldstraße 3). Remmacher Richter 2. (Karlstr. 42). Betriebsführer Bürger 2. (Thomaststr. 47).

Deute nach, 4 Uhr verstarb im Krankenhaus zu Zeitz unsere liebe Mutter **Fran Ida Kupfer,** geb. Scholz. Dies zeigt tiefbetrübt an **Glätz,** 6. Feb. 09. Familie Kupfer nahe Kindern. Die Beerdigung find. Montag, 8. Feb. v. Zeitz. Kranzsch. Kuft.

Auf Abzahlung

Winter-Paletots . . . 4 Mk. Anzahlung.
Winter-Paletots . . . 6 Mk. Anzahlung.
Winter-Paletots . . . 8 Mk. Anzahlung.
Winter-Anzüge . . . 4 Mk. Anzahlung.
Winter-Joppen . . . 2 Mk. Anzahlung.

Paul Sommer,

14 Leipzigerstrasse 14,
 I. und II. Etage.
 10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Pelzwaren.

Schne-, Stoffel.

Möbel

Spiegel, Polsterwaren, Federbetten,
 Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portiären,
 Kleiderstoffe, Damen-Kragen, Jacketts.

Gratis

erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgröße

von seinem eigenen Bild, wor sich
von heute bis Ende ds. Mts.
 in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von
 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: 12 Visites 1⁹⁰ // 12 Visites 4⁰⁰
 12 Cabinets 4⁹⁰ // 12 Cabinets 8⁰⁰

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen
 zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,
 zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 9-2 Uhr,
 an: auch während der Kirchzeit.
 Werktagen von 8-7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.
 Photographisches Atelier und
 Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.,

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
 Direction: Hofrat W. Richards.
 Sonntag den 7. Februar 1909:
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
 8. Volks-Vorstellung zu kleinen
 Einheits-Preisen v. 60, 40 u. 25 Pf.
Prinz Friedrich von Homburg.

Schauspiel in fünf Akten
 von Heint. von Kleist.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 141. Abomm.-Vorst. 1. Viertel.
 Zum 1. Male:

„Barfüssele.“
 Oper in einem Vorpiel und zwei
 Bildern (n. Auerbachs Erzählung)
 von Victor Léon.
 Musik von Richard Heuberger.
 Anf. 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Montag den 8. Februar 1909:
 142. Abomm.-Vorst. 2. Viertel.
Die Rabensteinerin.
 Schauspiel in 4 Akten
 von Ernst von Wildenbruch.

Bansa-Theater

„Sherlok Holmes“
 im „Straßentanal“,
Studenten-Streiche
 und das übrige
 grossartige
 Programm.
 :: Jeder muss lachen ::

Zoolog. Garten.

Sonntag den 7. Februar
 nachm. von 3 1/2 Uhr ab
Gr. Konzert.
 Eintrittspreis:
 Grw. 50 Pf. Kinder 30 Pf.
 Bis mittags 12 Uhr:
 Grw. 30 Pf. Kinder 20 Pf.

Wohnung,
 2 Stufen, A. R. Jansen-
 klof. u. Korridor, 430 Mark.
 Zu erfragen
 Pflaunhöhe 41, III. r.

Apollo-Theater

Dir.: Gustav Poller.
 Telefon 188.

Theater Job-Classen

Dir.: Herm. Job und
 Pet. Classen.

Heute und folgende Tage
 Anfang präzise 8 Uhr:
**Der Mann mit
 dem Fimmel.**
 Sensationeller Lachterfolg!

Sonntag, den 7. Februar,
 nachmittags 4 Uhr:
 Vorstellung z. kl. Preisen:
**Eine Spritztour
 nach Berlin.**
 Tränen werden gelacht!

Biophon-Theater,

Gr. Ulrichstr. 57.

Vom 6. - 12. Febr. 1909:
**II. Original-Aufnahme
 vom
 Erdbeben
 auf Sizilien.**

Die Totenstadt Reggio. -
 Eichen Laue verhütet. -
 Rettung des Antonio Stradi
 und seiner Frau. - Einschiffung
 d. Verwundeten. - Die mutigen
 Helfer luchen die Verwundeten:
 sowie das neue Programm.

Parteilichkeiten empfiehlt die
 Volksbuchhandl.

Central-Theater

Leipzigerstrasse 17.

Gänzlich neues, hervorragendes Programm.
 Unter anderem:

Im Lande der Mitternachtsonne,
 wunderbare Naturaufnahmen.
Die Hand, Schauspiel von Bérény,
 von den berühmten Künstlern Mile, Charlotte Wieke,
 Max Déarby und Coquet aus Paris dargestellt.
Singbilder:
Ein Schütz' bin ich aus: Das Nachtlager von Granada,
Die lustigen Messinger Boys,
 Original-Aufnahme der Geschwister Posten.
Die verschiedenen Flugmaschinen,
 äusserst interessante Aufnahme.
Der Imitationsgeist, humoristisch,
 sowie die übrigen neuesten u. interessantesten Aufnahmen.

Ausschneiden! Aufbewahren!

Wert: 2 Mark.
 Jedem, welcher sich in meinem Atelier von
heute bis Ende Februar 1 Dutzend Matt-
 bilder bestellt, wird dieser Gutschein mit **2 Mark**
 in Anrechnung gebracht.
 Benützen Sie diese Gelegenheit, um für billiges
 Geld wirklich tadellose, haltbare Matt-Photo-
 graphien zu erhalten.

12 Visit, matt . . . 6 M.
12 Victoria „ . . . 6 M.
 Alle anderen Grössen entsprechend billig.
 Familien- und Vereinsbilder **speziell billig,**
 auch ausser dem Hause.
 Überzeugen Sie sich von meinen Ausstellungen.
 Atelier für moderne Photographie,
Richard Schröder, Kunstausst.
 für Vergrößerung und Malerei,
 nur Steinweg 17.

Sie können über den wirklich hochfeinen, reinen, milden
 Geschmack meiner heute überall bekannten
 **Tafelkönigin 95 Pfg. T.-K. muss als
 Marcarino verkauft werden.**

Kunst-Speise-Fett 30 Pfg.
 für und fertig zum Aufstrich! Geschmack wie Gänsefett!
Garantie! Kein Fett- oder amerikanisches Fettfett!
Pflanzenbutter-Margarine, à Pfd. nur 72 Pfg.
A. Knäusel, Kl. Ulrichstr. 24a,
 Eingang Sägersasse
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

R. Gottschalck's
 Masken- und Theatergarderoben-Verleih-Anstalt
 jetzt nur Grosse Wallstrasse 7,
 hält seine reichhaltige Auswahl neuer, feiner
**Herren- und Damen-
 Masken-Kostüme**
 bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

„Giebichensteiner Familien-Klub.“
 Sonntag, den 7. Februar von abends 7 Uhr ab
 im „Burg-Theater“

Masken-Ball.

Masken-Ball.

Abends bei elektrischem Licht.

Aufnahmen bei jeder Witterung.

Konsumverein Amtsbezirk Teutschenthal

(eingetr. Gen. m. beschr. Haftpf.)
 Sonntag, den 14. Februar 1909, von nachmittags 2 Uhr ab
 im Saale des Herrn Gastwirt Emil Wötter in Teutschenthal
ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:
 1. Vorlegung der Bilanz und Geschäftsbericht des letzten Ge-
 schäftsjahres 1908.
 2. Entlastung des Vorstandes.
 3. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinnes.
 4. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes (Beisitzer) sowie Neuwahl
 von drei Aufsichtsratsmitgliedern, welche laut Statut auszuwählen.
 5. Ausschließung von Mitgliedern nach § 50e des Vereinsstatutes.
 6. Geschäftliches.
 Teutschenthal, den 4. Februar 1909.
 Der Ausschussrat des Konsumverein Amtsbezirk Teutschenthal
 eingetr. Gen. m. beschr. Haftpf.) Karl Klobditz, Vorsitzender.

Möbel auf Abzahlung

für 95 Mk. für 150 Mk. für 200 Mk.
 Anz. 5 Mk. Anz. 10 Mk. Anz. 15 Mk.
 für 315 Mk. für 450 Mk.
 Anz. 20 Mk. Anz. 30 Mk.
 Moderne Schlafzimmern Mod. Küchen
 Anz. 8 Mk. Anz. 5 Mk.

Zur Einrichtung passend:
 Teppiche, Tischdecken, Portiären,
 Gardinen in grosser Auswahl.

**Waren- u. Möbel-
 Kredit-Haus**
 Robert

Paletots und Anzüge auf Abzahlung

für Herren und Knaben
 Serie I Serie II Serie III Serie IV
 Anz. 2 Anz. 3 Anz. 5 Anz. 8
 Damen-Jacketts, Kleiderstoffe,
 Manufakturwaren, Schuhwaren,
 nur das Neueste.
 — Federbetten, —
 schon mit 3 Mk. Anzahlung.

Blumenreich,

Grosse Ulrichstrasse 24,
 I., II. und III. Etage.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 32.

Halle a. S., Sonntag den 7. Februar 1909.

20. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 6. Februar 1909.

Noch eine bedürftige Kirchengemeinde?

Aus dem dritten kommunalen Verein kommt ein Vorschlag, der wieder ganz bedenklich danach aussieht, als ob nach dem Beispiel der Stralimüher Kirchengemeinde auch bei andern der Appetit nach billigen Grundstücken und eventuell schönen Pfarrershäusern sich regt. Diesmal soll die Geschichte so gezeichnet werden, daß die Stadt eine Baustelle unten an der Glandaustraße erwirbt, für die pro Quadratmeter vom Besitzer „nur“ 74 Mark gefordert werden. Erst hat der Gemeindefiskus mit dem Besitzer, der in Magdeburg wohnt, verhandelt, aber einsehend, daß ihm die 470 Quadratmeter — um die handelt es sich — doch zu teuer würden. Aber wozu hat man einen kommunalen Verein? Der petitioniert, daß die Stadt den Platz kauft und ihn der Gemeinde zur Freilegung der Kirche spendet. Hinterher werden der Stadt auch noch allerlei Versprechungen gemacht, daß die Gemeinde einen zur Befestigung eines Engpasses in der Glandaustraße notwendigen Teil ihres Friedhofes hergeben will und so. Aber was es mit der Erkenntlichkeit der Kirche auf sich hat, weiß man nachgerade, und die Stadt wird wohl tun, wenn sie sich nicht auf das angebotene Geschäft einläßt. Will die Gemeinde ihre Kirche freilegen lassen und eine Umsatztun um sie schaffen, so soll sie auch für die nötigen Mittel aufkommen. Die Gemeinde hat unter normalen Verhältnissen fünf Faktoren und mehrere sonstige Beamte, in ihrem Kirchenrat und ihrer Vertretung sitzen eine ganze Reihe nicht gerade armer Leute, auch unter den Gemeindegliedern gibt es Wohlhabende genug. Die zusammen sollten wohl die lumpigen 27 780 Mark, um die es sich handelt, aufbringen können. Die Stadt hat zum Verschönen keinen roten Heller übrig.

Kein Zweifel Gelegenheit ist auch die zukünftige Beschaffung des Hospitalplatzes zu erwähnen. Eine neue Straße soll das große, bisher ungenutzte Terrain in zwei Teile zerlegen. Im nördlichen Teil will man neue verschiedene Baustellen von 425 bis 1096 Quadratmeter Größe, im südwestlichen Teil von 390 bis 560 Quadratmeter Größe anlegen. Die neue, zur Gerberstraße führende Straße soll Wohnhäuser mit Vorgärten erhalten, zum Teil auch die zu errichtenden Häuser nach der Straße hin. Für alle diese Bauten bestehen schöne Ausblicke, einmal nach dem alten Park von den nach dem Hospital zu liegenden Häusern, von den andern nach dem Parkgärtchen. Die Dehoboldstraße soll verbreitert werden, was angeht, der Enge dieser Straße zu begründen ist. Mit dem Bau der Wohnhäuser in der Nähe des Hospitals ist bereits begonnen worden.

Strassenbahnen in städtischen Städte

betreffen nicht weniger als 48 deutsche Städte. Es sind dies folgende: Alkenstein, Augsburg, Bamern, Berlin, Bielefeld, Bonn, Breslau, Chemnitz, Göttingen, Göttingen, Grefeld, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Flensburg, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., G. Glabach, Graudenz, Gamm, Karlsruhe, Königsberg, Ludwigsbafen a. Rh., Lübeck, Mainz, Mannheim, Reg., Wilhelm a. M., Wünnchen, Reutlingen, Rürnberg, Oberhausen, Offenbach, Osnabrück, Pirmasens, Pilsen, Solingen, Trier, Wöllingen (Saar).

In 15 von diesen Städten bestehen neben den städtischen Bahnen noch Bahnen von Privatgesellschaften. Da über kurz oder lang auch in Halle die Frage des Aufbaus der Straßenbahn aktuell werden wird, dürfte die Feststellung Interesse beanspruchen, daß gerade in den letzten Jahren immer mehr Städte die Straßenbahnen in eigene Hände genommen haben und sie machen im Durchschnitt recht gute Geschäfte, denn sie bekommen ihr aufgewandtes Kapital mit 5 und 6 Prozent verzinst.

Wir werden selbstverständlich für die Verstaatlichung der Straßenbahnen eintreten, wie wir ja überhaupt für Überführung öffentlicher Betriebe in Gemeinde- oder Staatsbesitz sind. Die Straßenbahnen kommen hierbei ganz besonders in Frage, denn in Privatbesitz werden diese Verkehrsmittel nicht im Interesse der Allgemeinheit, sondern zum Vorteil einiger weniger Geldleute ausgenutzt, wie wir hier in Halle wohl mit am besten wissen. Soffentlich wird in der Behandlung dieser Angelegenheit nicht dem allgemeinen Meinmut allzu viel Spielraum gegeben.

Spinnstoffer.

Gestern nachmittags gegen 5 Uhr trat die bereits erwartete Koldsturm der Saale ein, glücklicherweise zunächst nicht ätzend wie zu anderen Zeiten der Schneeschmelze, wenn auch das Aufsteigen die Gewalt der herabstürzenden Wässer weithin kündete. In ziemlich kurzer Zeit war das Wasser um einen Meter gestiegen, dann ging es langsamer, und seit gestern abend 10 Uhr ist ein Anschwollen des Flusses kaum mehr merktbar. Die vorüberziehenden Eisblöcke, schmutzig grau und gelblich gefärbt, drängen und überstürzen sich in der ganzen Breite des Flußbettes. Scholle nach Scholle mit dumpfem Laut, die Oberfläche der sonst so bedächtigen Saale ein Chaos von tausend Wirbeln. Viele Einwohner der Stadt schauten bis in die späten Abendstunden dem Gesänge zu.

Besonders am Wehr in der Mansfelderstraße sammelten sich die Menschen, um das dort sich bildende Schwallpeil zu verfolgen. Unabhängig zogen häufig die dunklen, zurunter an abgeplatteter schwarze blühenden Schollen daher. Am Eisgang häuften sie sich, schaukelten herum und polterten dann eilig das Wehr hinauf, um unten zerstückelt weiter zu treiben. Nur die harten Blöcke des Kneifels tauchten unberührt in die Tiefe. Freilich werden auch sie bald zermahlen und zerstückelt sein in dem frühen Gewässer.

Größere Überflutungen werden hierorts kaum eintreten, nur die flachen Stellen, wie große Teile der Weidung, sind wie alljährlich unter Wasser gesetzt. Öffentlich bleibt es dabei und wird kommen besser davon, wie viele auswärtige Ortschaften, aus denen Flößbootschaften in großer Zahl eintreffen.

• Öffentliche Gewerkschafts-Vermählung. Genosse Wülfenbergh erhaltete gestern abend im „Volksparl“ vor erfreulicherweise recht zahlreicher Teilnehmerschaft den Jahresbericht vom Arbeiter-Sekretariat. Daraus mögen einige Zahlen hier wiedergegeben sein. Die Besucherzahl hat sich im verflochtenen Jahre um 30 vermehrt. Es ist von 6800 im Jahre 1907 auf 7436 im Jahre 1908 gestiegen und zwar wurde an 6534 männliche und 693 weibliche Besucher Auskunft erteilt. Davon waren organisiert 4002. In Halle wohnen 5766, die übrigen 1690 Besucher verteilen sich auf 440 auswärtige Orte. Der schriftliche Verkehr gestaltete sich wie folgt: Eingegangen sind 734 Briefe, beantwortet wurden 1288 Briefe, inkl. größerer Geschäfts-Korrespondenzen. Den Bericht der Sekretariats-Kommission gab Genosse Schabel. Derselbe konstatierte, daß Beschwerden über die Tätigkeit des Sekretärs nicht eingegangen seien. Infolge der Steigerung der Besucherzahl und der damit verbundenen Mehrarbeit ist die Kommission der Frage: Anstellung eines zweiten Sekretärs, näher getreten. Es ist jedoch diese Angelegenheit mit Zustimmung des Genossen Glandenberg bis auf weiteres vertagt worden.

Den Kassenbericht gab Genosse Wendorf. Derselbe ist im Jahresbericht ausführlich wiedergegeben, so daß sich eine Wiederbegründung an dieser Stelle erübrigt. Die Revisoren erklärten, Bücher und Belege in better Ordnung gefunden zu haben; dem Kassierer wurde Besondere erteilt.

In der Diskussion wurden die Notwendigkeit der Anstellung eines zweiten Sekretärs allgemein anerkannt, jedoch dem Beschluß der Sekretariats-Kommission zugestimmt. Die Wahl der Kommission hatte folgendes Ergebnis: List, Köpfer; Wendorf, Wülfenbergh; Otto, Waler; Pallas, Lapez; Schabel, Holzberger; Gröbel, Metallarbeiter, wurden wieder- und Genosse Wülfenbergh, Maurer neu hinzugezählt.

• Vereinigung zur Veranlassung studentischer Unterrichts- für Arbeiter. Sonntag, 7. Febr., abends 8 1/2 Uhr, Vortragabend in der Aula der Volkshochschule an der Neuen Promenade. Der Vortrager Dr. G. E. W. sprach über: „Die moderne Pädagogik“. Kleinerer Musikvortrag schloßen sich an. Kein Eintrittsgeld. Familie mitbringen. Gäste willkommen.

• Die Frühjahrsunterkunft im Saalkreis wird in diesem Jahre am 27. Februar in Annaberg beginnen und bis zum 15. März dauern, an welchem Tage die Anstellung im Ständehaus in Halle erfolgt. Der letzte Winterausgang ist der 9. März in Diepitz. Auf die näheren Bestimmungen werden wir rechtzeitig eingehen.

• Voricht bei der Annahme von Zehnmarkstücken! In letzter Zeit sind hier mehrfach falsche Zehnmarkstücke in Verkehr gebracht worden. Die falschen sind aus Britanniametall angefertigt und sehen mit den echten sehr ähnlich, sind jedoch nicht abgedruckt, wenn die Stücke etwas abgegraben sind, was ohne besondere Anstrengung geschehen kann. Die Stücke haben beim Auswerfen einen lechtern Klang. In dem Worte Kaiser auf der Rückseite zeigt das K eine kleine Vertiefung und der Rand hat keine Verzierung.

• Schenkung der Konfirmanden. Durch Verfügung vom 14. Januar hat die Regierung an die Schule gestattet, daß, wenn die Konfirmation schon im 23. März erfolgt ist, die Konfirmanden halbtägig, Schulstunden schon am 31. März verlassen werden können, falls Eltern oder Vormünder dies beantragen und wirtschaftliche Gründe eine frühere Entlassung wünschenswert erscheinen lassen.

• Halle soll zahlen. Zu den Schulstellen verlangen die Gemeindefürher, Dieskau, Schönwies und Zwintzschona von der Stadt Halle Beiträge. Die machen geltend, daß sie für die Arbeiter, für die doch der Gemeindefiskus vor, die alle in Halle Beschäftigung haben, Wohngebäude seien und dadurch erhöhte Schulstellen hätten. Ihr Anspruch ist bereits vom Bezirksausicht anerkannt worden.

• Hausverrentung. Die Besitzer von Obsthäusern werden durch Veranlassung der Polizei-Verwaltung aufgefordert, bis zum 15. März d. J. die Räume von Klauen und Klauenmetern gründlich zu reinigen. Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Besitzer, welche die vorgeschriebene Reinigung ihrer Räume unterlassen, neben ihrer Verhaftung auf Grund des § 368 Nr. 2 des Strafgesetzbuches die zwangsweise Ausführung der erforderlichen Reinigungsarbeiten auf ihre Kosten zu gewärtigen haben.

• Der Wissensdurst der Hallenser erhält ein glänzendes Zeugnis ausgeföhrt durch das Ergebnis von Ermittlungen in der Literaturkritik, welche gegenwärtig von der Vorlesung, insbesondere die öffentlichen, vielfach mitbräutiglich von Unberechtigten besucht werden, so daß die akademischen Behörden sich genötigt sehen, dagegen energisch einzuschreiten.

Wer, ohne als Studierender an der Universität immatrikuliert zu sein, eine Vorlesung zu hören wünscht, muß zunächst vom Rektor der Universität eines Hörsaalplatzes erbiten, die stets nur für das laufende Semester erfolgt. Dieser Hörsaalplatz gibt aber an sich noch nicht die Berechtigung zum Besuche einer bestimmten Vorlesung, sondern diese muß erst in den Hörsaalplätzen eingetragen und auf der Universitäts-Kassette angegeben werden, wobei zugleich in allen Fällen das Auditorszeugnis (3 Mark pro Semester) und die Privatvorlesungen des Vorlesers mitzubringen sind.

Neulich bei einer auffällig stark besuchten öffentlichen Vorlesung wurde beobachtet und eine ganze Anzahl männlicher und weiblicher Drücker gefunden, die die Universitätskasse um die 5 Mark zu prellen gedachten. Diese Herrschaften sollen nun im nächsten Semester überhaupt keinen Hörsaalplatz erhalten. Das kommt davon.

Herr Maximilian Garben alias Wittkowski, der gewesene Held des Tages, wird man uns mitteilen, als Halle mit seinem Felde zu bedürfen. Am 18. Februar will er in den Kaiserfeldern den bewußten Vortrag über: „Die politische Lage“ halten, den er in den verschiedensten Großstädten vor einem Dreimark-Publikum von sich gab. Soweit wir unsere Hallenser kennen, wird man sich hier gleichfalls die Saden um eine Eintrittskarte wund tun lassen. Dieser Vortrag wird allerdings für diese Komödie keine Drei- oder Zweimarkstücke offen.

• Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Die Vollvorstellung am Sonntag nächsten ist bereits ausverkauft. In der Sonntag-Abendvorstellung gelangt eine Opern-Novität „Barfüßler“ zur ersten Aufführung in Halle. Das stimmungsvolle Werk des begabten Wiener Komponisten Richard Heuberger hat bereits seine Probe in verschiedenen großen Städten, z. B. Trieben (Sachsen), München (Sachsen), Frankfurt a. M. bestanden und ist überall im Repertoire eingetragener. Unsere junge Solistenschwette Art. Meyer ist mit der Titelrolle, ihrer ersten großen Aufgabe, betraut worden; ferner sind die Herren Gohl, Barre, Lumann, Virthola, Art. Wotke, Wolf, Sebald, W. K. E. Adria in größeren und kleineren Rollen besetzt. — Bei ausverkauften Häusern am Abendbruchs, Abends 7 Uhr, wird überal im Repertoire eingetragener. Unsere junge Solistenschwette Art. Meyer ist mit der Titelrolle, ihrer ersten großen Aufgabe, betraut worden; ferner sind die Herren Gohl, Barre, Lumann, Virthola, Art. Wotke, Wolf, Sebald, W. K. E. Adria in größeren und kleineren Rollen besetzt. — Bei ausverkauften Häusern am Abendbruchs, Abends 7 Uhr, wird überal im Repertoire eingetragener.

• Sonntaglicher Garten. Unter Chimpun „Bauer“ der den Winter bis jetzt ohne jede Erklärung überlandet hat, obwohl er auch gegen die Erndung, d. h. auf eigene Faust mehrere Male sein kühnendes Gesicht verriet, hat sich einmal im winterlichen Park zu ergehen, hat seit einiger Zeit ein junges Mädchen als Gespielen bekommen und amüsiert sich mit ihm genau in der gleichen Weise wie im Vorjahre mit dem jungen Hubel und im jüngsten Jahre mit dem Herrn Anstehenden, die er das Zierden mit seiner langen Hand sorgfältig trägt und wenn er beide Hände beim Klattern nach oben gebrauchen muß, wie er dann das Tier mit dem Obersehenkel an den Leib preßt. Wenn sein Aehlein geckelt, ist, preßt er es neben sich auf den Tisch zu setzen und er ist sehr unzufrieden, wenn ihm das Hindernis wieder genommen wird.

• Central-Theater. Leitzigerstraße 17. bringt eine Reihe interessanter und lehrreicher Aufnahmen. Zum Beispiel „Im Lande der Mitternachtsjonne“, eine Aufnahme, welche die Eisfelder, Gletscher und die Mitternachtsjonne getreulich vor Augen führt. Das Bild „Verschiedene Flugmaschinen“ stellt die Veruche von vielen verschiedenen Aviatikern dar. Das Schwallpeil „Die Sand“ wird mit großem Interesse betrachtet. Hierunter sind Bilder: „Der Amalthea“, „Der Photograph“ und „Die beiden Verehrer der Schicht“ zu erwähnen.

• Konfession-Theater bringt in dieser Woche ein vielfältiges Programm, welches Dramen und heitere Bilder zeigt. Es seien erwähnt: „Studentenstreiche“, die Detektivgeschichte „Hercule Poirot im Straßenlatz“, das Drama „Durch seinen Hund gerettet“ und „Das des Richters“, sowie „Lügen und Lächer“. **• Freizeitsalon.** Hermann, die Hermann und seiner Liehaber unter günstigen Bedingungen auf ein weiteres Jahr verpflichtet worden.

• Zu dem Hausanfall. von dem wir vorgestern berichteten, erfahren wir, daß die ärztliche Untersuchung des Aufsehers feinerlei Schädigung oder Quecksilber an dessen Kopf ergeben hat und daß somit der Erzählung des Mannes nur bedingt Glauben beizumessen ist. Es sprachen Wohlwollens dafür, daß es sich nicht nur um einen innewerter Überfall handelt, und daß der Diebstahl der Gelbtheile auf ganz andere Weise passiert ist. Die Gelbtheile ist am Abend auf dem Fremdenpost gefunden worden. Man wird abwarten müssen, was die Untersuchung ergibt.

• Diebstahl. 5. Febr. (E. B.) Der Bahnhofsbleist bleibst selber geliebert. Der Rittergutsbesitzer Baron von Wilow in Dieskau hat vor mehreren Jahren einen Teil des sogenannten Weidbammes zwischen Brudorf und Zwintzschona, nämlich die Strecke von der Brücke bei Brudorf bis zum Hingelanger, durch Baumungstschalen als weidenen Weg herren lassen. Der Gutsherr Herr Hupke in Brudorf betreibt im über das Recht, über den fraglichen Zeitweg wie über einen privaten zu verfügen. Der Weg ist seit Menschengedenken bis zum Zeitpunkt der eigennützigen Spernung ungenutzt benutzt und allgemein als ein öffentlicher angesehen worden. Er ist dem öffentlichen Verkehr auch geradezu notwendig, denn er ist die einzige natürliche Verbindung zwischen Brudorf und Wohlhof Dieskau und weiterhin Zwintzschona. Der Streit zwischen Hupke und Baron von Wilow hat bereits das Bürgergericht beschäftigt, ist aber insofern vom hiesigen Landgericht wie vom Naumburger Oberlandesgericht zugunsten des Rittergutes Dieskau entschieden worden. Der freizeige Weg ist allerdings früher eine Zeitlang auch der Gemeinde Dieskau eingeräumt gewesen, in den letzten Jahren jedoch dem Rittergute zu alleinigen Besitz zurückgegeben worden. Hupke hält aber auch noch jetzt seinen Rechtsstandpunkt aufrecht. Im Februar vorigen Jahres besuchte er den Weg und erhielt deshalb ein Strafmandat über drei Mark. Gegen den Strafbescheid legte er die Sache gegen einen freizeigen, Verzicht ein. Das Schöffengericht hat diesen Verzicht, eine Entscheidung bis zur Entscheidung des Oberlandesgerichtsurteils, jedoch sich das Schöffengericht den gegebenen rechtlichen Ausführungen an und verwarf Hupkes Einspruch gegen das Strafmandat. Hupke beruhigte sich indes bei diesem Urteil, sondern rief die Entscheidung der Strafammer an. Zur Rechtsfertigung seines Standpunktes berief er sich auch darauf, daß auf der Bahnhofsarten der freizeige Weg braun gezeichnet sei; braune Farbe erhielten aber auf solchen Partien nur die öffentlichen Wege. Ein als Sadowertländer geladener Steuerinspektor besuchte jedoch; das als Privatwege braun gezeichnet werden könnten. Die Strafammer vernahm die Vernehmung des Angeklagten, weil er unterzeichnet ein Privatweg betreten habe. Auch die frühere ähnliche Benutzung des Weges machte den Weg nicht zu einem öffentlichen.

• Diebstahl. 5. Februar. (E. B.) Getarnter Dieb. Die Herrin Frau Sauer kam eines Tages zu der Milchhändlerin Simon a von hier und holte eine Quantität Milch. Bei dieser Gelegenheit bemerkte Frau Sauer, wie Frau Simon in eine Milchkanne 1/2 Liter Wasser hineinsteht, die Kanne ausgießt und dann den Inhalt mit den Worten: „Schade um die schöne Milch“, in die andere Kanne mit einer einzigen Hand, die Frau Sauer holte nachher ein 1/2 Liter wieder von Simon, um ihn wieder mit anderen Vorwörtern darüber, daß Frau Simon die Milch gestahlt habe. Als Frau Simon davon Kenntnis erhielt, stülpte sie sich leid und strengte gegen Frau Sauer Privatklage an. Der Beklagten gelang es aber, für ihre Behauptung den Wahrheitsbeweis anzubringen, infolgedessen nunmehr der Dieb umgebracht und die Frau Simon von dem Richter freigesprochen wurde. Wegen Raubmittelfälschung (Milchkanne) vorzugehen wurde.

Sonntag

Montag und Dienstag kommen in meinem seit Jahren als außergewöhnlich billig bekannten Inventur-Ausverkauf schwarze und farbige Kleiderstoffe, Wäsche und Aussteuer-Artikel zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf. — Günstige Gelegenheit zum Einkauf von Konfirmandinnen-Aussteuern. — Die Verkaufspreise stehen deutlich auf jedem Stück verzeichnet und kann sich jeder Käufer von dem ihm gebotenen Vorteil selbst überzeugen. — Die Besichtigung meiner Auslagen ist sehr zu empfehlen. — M. Schneider, Leipzigerstraße 94.

Tagesgespräch von Halle u. Umgegend

Wirden infolge ihrer
vorzüglichen Heizkraft
und billigen Preise meine

Briketts frei Gelass pro Zentner **65 Pfg.**
Briketts ab Lager pro Zentner **58 Pfg.**

Walter Zrolle, Canenaerweg 1.
Fernsprecher 1439.

Inventur- Ausverkauf!

Winter-Überzieher
Winter-Joppen
um damit zu räumen für jeden
annehmbaren Preis.
Bestellungen nach Mass
Januar und Februar ganz
besonders billig und gut.

Otto Knoll,

obere Leipzigerstr. 36.
Nobilität-Verein.

Restaur. Hugo Haase,
Mansfelderstrasse 11.
Sonntag, 7. Febr.:

Bockbierfest:
11. Pfannkuchen
u. Speckkuchen.
Bockmützen gratis.
Hierzu ladet freundlichst ein
Hugo Haase.

Rahnschlösschen
Sonntag den 7. Februar

Gr. Bockbierfest
11. Speck- und Pfannkuchen.
Bockmützen gratis.

Zeit!
Wagners Restaur., Voigt-
strasse, den 9. Febr.:

Kaffee-Kränzchen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Reinhold Wagner.

Zeit!
Müllers Restaurant,
Kaiser Wilhelmstr. 5.

Sonabend u. Sonntag
den 6. u. 7. Februar:
Gr. Bockbierfest
mit musikalischer Unterhaltung.
Bockwürste mit Brat.
Fr. Pfannkuchen. Mützen gratis.
Es ladet freundlichst ein
Otto Müller.

Rippich.
Sonntag den 7. Februar:

Kleinschmaus mit BALL.
Freundlichst ladet ein
Albert Hoffmann.

Naumburg.
„Schwarzer Adler“.
Sonntag den 7. Februar:

Bockbierfest mit Tanz
im großen Saale.
Es ladet freundlichst ein
Anfang 7 Uhr. Albert Henze.

Gaumnitz.
Zum Klein-Schmaus
mit

Masken-Ball
Sonntag den 21. Februar ladet
freundlichst ein Bruno Biedner.

Weissenfels Volkshaus, Weissenfels

Fortsetzung des Bockbierfestes.
Sonntag früh Speckkuchen.
Dochachtungsvoll E. Voigt.

Die besten Preise für altes
Eisen, Kupfer, Messing,
Zink, Blei, Lumpen,
Glas und Papier
kauft S. Mannasse, Domplatz 9.
Telephon 274.

Emballage gebraucht,
+ verkauft billig J. Stern-
licht, Alter Markt 11.

Wohnung,
2 Stuben, K., B., Speisek.,
Kammer, Corridor, 880 Mk.
zu erfragen
Plümmersgasse 41, III. z.

Gasthof „Zu den Drei Königen“.

Morgen Sonntag, den 7. Februar 1909:
Familien-Abend des Zimmerer-Verbandes.
Von nachts 12 Uhr an:
Tanzkränzchen bis früh.
Gitar Mittagstisch. — Reichhaltige Abendkarte.
Es ladet freundlichst ein
Jos. Streicher.

Konsumhalle, Bertramstrasse 18.
Sonntag den 7. Januar

Bockbier mit Speckkuchen.
Für Unterhaltung sorgt L. Hallischer Mandolinen-Klub „Espasa“.
Es ladet freundlichst ein
Karl Emmerich.

„Schmelzers Höhe“ Eichendorff-
strasse 19.
Sonntag, den 7. Februar:

1. gr. Bockbierfest
mit Klümbim.
Bockmützen gratis.
Achtung! Rheinländer.
Es ladet freundlichst ein
Fr. Emmer.

Sach's Restaurant, Rosenstr. 8.
Sonntag d. 7. Februar: **Bockbierfest.**
Für gemüthliche Unterhaltung ist geforgt. Mützen gratis.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Deige.

Achtung! A la Aschinger. Achtung!
Inh.: Paul Otto, Leipzigerstrasse 52.
Sonabend und Sonntag: **Bockbierfest**
folgende Tage **Bockbierfest**
unter Mitwirkung des beliebten urkomischen
Sohrammel-Quartetts. D. D.
Es ladet freundlichst ein

Kaisersäle

Das lebende Skelett.

Frei-Str. 59. **Nennigs Gesellschaftshaus.** Telephon 1693.
Sonabend und Sonntag: **Gr. Bockbierfest.**
Sonntag **Grosser Ball.** Waihal-
von 4 Uhr an: **Karl Hennig.** H. Gärtner, Kapellmeister.

„Schloss Wilhelmshöhe“, Zeit.
Morgen Sonntag, den 7. Februar:

Gesellschafts-Ball.
Betrieb à la Park Mousdorf-Leipzig.
2. Antritt des berühmten Aventurer Soldatiers.
Zu gefälligem Besuch ladet herzlichst ein
J. Strohschneider.

Bürger-Erholung, Zeit.
Morgen Sonntag, von 4 Uhr ab:

Gesellschafts-Ball.

Der Neue Welt-Kalender

für 1909.
33. Jahrgang.
Preis 40 Pfg.
Zu beziehen durch alle Aussträger und
Die Volksbuchhandlung,
Halle a. S., Harz 42/43.

Eine Verkäuferin oder Lehrmädchen
für unsere Verkaufsstelle Eistermerda sucht sofort **Konsumverein**
Weinböhl. Offerten sind nur nach Weinböhl zu adressieren.

Möbel auf Credit!
Leichteste Abzahlung: pro Woche 1 Mark.

Einrichtung 98 Mark Anzahlung 5 Mark.	Einrichtung 130 Mark Anzahlung 8 Mark.	Einrichtung 165 Mark Anzahlung 10 Mark.	Einrichtung 290 Mark Anzahlung 20 Mark.
--	---	--	--

Schränke, Vertikows, Sofas, Diwans, Matratzen,
Bettstellen, Spiegel, komplette moderne Küchen.

Anzüge Herren- und Damen-
Stiefeln. **Paletots** Schaff- u. Lang-
Stiefeln.

Alles bekommen Sie in dem als reell u. kulant bekannten
Credithause

Carl Klingler Halle a. S.,
Grosse Ulrichstr. 20, I.
Filialen in: Zeitz, Messerschmidtstr. 6. Weissenfels, Kloster-
strasse 17. Stassfurt, Bodebrücke 2.

Gardinen, Federbetten, Porzellan, Teppiche

Söffner's Masken-Verleih-Institut
nur Böilbergasse 3, II.
empfiehlt feine
reichhalt. Auswahl von Maskenkostümen
bei billiger Preisstellung. — Erstklassige Preismasfen.

Wäschemangeln (Drehrollen),
Modell Wahren.
m. Unterblattauf sind die besten!
Kein schwer. Gang, kein Wackelgerd.
Höchst. Druckleist., herrl. Wäscheplättung!
Ehe Sie kaufen, bitte m. Preisliste z. ver-
langen. Ernst Herrschuh, Chemnitz I. S.
Nr. 71. 24 gold. Medaill. u. Ehrenpr.
48jah. Renomé, gr. Mangelfabr. Dschl.

Nervenschwäche

und Nervenschöpfung, Aeusserst lehrreicher Ratgeber und
Wegweiser von Spezialarzt Dr. Kummer zur Verhütung und
Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankung, der
auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung
und deren Folgezustände. Von geradezu unschätzbarem
gesundheitlichem Nutzen. Gegen M. 1.00 Briefmarken franko zu
besorgen von Dr. med. Kummer Nacht., Genf 240 (Schweiz).

Ohne Berufsberatung!

Bandwurm mit Kopf,

Spul- und Madenwürmer

entfernt nach eigener, vortrefflich bewährter Methode
C. Blasse, Halle a. S., Kleine Klausstr. 14, II.
Kenntnissen des Leidens sind: Abgang von muckelartigen platten
Stücken, Schlim, Wärmern, Blähle des Gedächtnisses,
Blid, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Ver-
schleimung, belegte Zunge, Appetitlosigkeit, Heißhunger,
Leibschmerz bei nächstem Magen, Speichelfluss, Aufsteigen
eines Annelis bis zum Halse, Sodbrennen, Aufstossen, Kopf-
schmerzen, Herzlopfen, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken am
After und in der Nase, Kollern, wellenartige Be-
wegungen und Leibschmerzen. Keine Gungefähr!

Makulatur

zu haben in der
Genossenschafts-Buchdruckerei.

Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider (E. H.)
Filiale Halle a. S.
Montag den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr,
in Kautzsch's Restaurant, Martinsberg 6.
Generalversammlung. Tages-Ord.: Wiederholung,
Sollensangelegenheiten.
Um zahlreichem Besuch ersucht
Der Vorstand.

Wandervolle Gäste, schöne
volle Körperform
durch uns. ärztl. empf.
Mährpulv. „Thilossa“
(Gesetzl. geschützt),
preisgekr. Berlin 1904
Allerschmelzende
Gewichtszunahme. Garan-
tiert unerschädl.
Viele Anerkennungen. Kart. 2 Mk.
bei Postversand. Nachnahme-
und Portospesen extra.
R. H. Haufe, Berlin 55,
Greifenhagenstrasse 70.
Depot und Versand in Halle:
Osk. Ballin jun., Hirsch-Drogerie.

Filz-Stiefel,
geb., sehr gut erhalten u. sehr
preiswert, abt., um zu räumen,
billigst ab J. Sternlicht,
Alter Markt 11.

Holzschuhe,
Gespantsteifen, Pantoffelbühler,
Holzschuhbühler,
in detail.
Nach Neubesohlen alter Schuhe.
Holzschuhfabr. Chr. Musche,
Sottensackerstrasse 14.

Billiges Angebot
neuer Möbel.
Vertikow, möbl. founr. 50 Mk.
Reiberscheitel, nutz- 50 Mk.
fourniert. 50 Mk.
Etegtische, möbl. founr. 18 Mk.
Wolvenstühle. 5 Mk.
große Trumeau (geschl. 45 Mk.)
Lackmöbel mit Voll-
platteneinfassung. 58 Mk.
besetzte Plüschgarni-
turen. 110
gedünzte Büffets mit
Bügelstücken. 125
kompl. engl. Schlaf-
stimmer-Einrichtung
(Est. od. Kuchbaum) 250

Ganze Wohnungen
Einrichtungen v. 200
bis 5000 Mk. in grosser
Auswahl am Lager.

Friedrich Peileke,
Telephon 2450. — Geisstr. 25.

Paletots, Anzüge, Joppen Damen-Konfektion.
Anzahlung 2 Mark.
Schuhe, Stiefel.

Möbel
Einfaches Wohnzimmer
5 Mark Anzahlung.
Möbel
Besseres Wohnzimmer
Anzahlung 7 Mark.
Teppiche, Tischdecken, Gardinen.

L. Eichmann
Größtes Waren- und Möbel-Haus in Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 51,
Eingang Schulstrasse.
6 Läden in den Kaiserhöfen.
Gegründet 1888.

Möbel
Einfaches Schlafzimmer
6 Mark Anzahlung.
Möbel
Elegantes Schlafzimmer
Anzahlung 5 Mark.
Federbetten.

Möbel
Farbige Kluben
5 Mark Anzahlung.
Möbel
Einzelne Gegenstände
Anzahlung 2 Mark.
Pelzwaren.



Volkspark

Halle a. S. Burgstrasse Nr. 27
Fornspacher 1107
2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards.
Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.
Grosse Säle u. Parterre-Räume.
Gut geheizte und ventilierte Lokalkitäten.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Spezialität: Volkspark-Brot. :: Vorzüglicher Mittagstisch.
Alkoholfreie Getränke und gut gepflegte Weine und Biere.
ff. Weine in Gläsern und Karaffen. :: Liköre.
ff. Freyberg-Pilsner. Münchenener Biere.
Sonntag den 7. Februar früh:
ff. Bockbier und Speckkuchen.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: BALL arrangiert vom Arbeiter-Sängerkhor.
Auf beiden Preiskegeln des Kegelklubs Freiheit.
Vor-Anzeige.
Mittwoch d. 10. Februar: grosses Schlachtfest.
Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

Grammophone Phonographen
Platten und Walzen
am preiswertesten und besten bei
Albert Hoffmann, am Riebeckplatz.

Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkreis.
(Distrikt Löbejün).
Dienstag, den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr
im Restaurant zur guten Quelle:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Niebuhr-Halle.
2. Vereins-Angelegenheiten
Die Mitglieder, namentlich die Frauen, welche sich als Mitglieder haben aufnehmen lassen, werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Die Distriktsleitung.

Zipsendorf.
Sonntag den 7. Februar nachm. 3 Uhr
im Saal des Herrn Baunack
öffentl. Volks-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Die Wahlentrichtung des arbeitenden Volkes.
Referent: Redakteur Adolf Thiele-Galle.
2. Diskussion und Verschiedenes.
Zu der Versammlung hat jedermann Zutritt.
Besonders sollen alle Arbeiter und Arbeiterinnen kommen.
Die Versammlung beginnt pünktlich. Der Einbuhrer.
Eintritt pro Person 10 Pf.

Soz. Verein Naumburg.
Montag den 8. Februar abends 8 1/2 Uhr im „Schwarzen Holer“
Versammlung.
Vortrag des Genossen Gerhardt-Zeig über: 1. Maifeier.
2. Jugendorganisation.
Kege Beteiligung erwünscht. Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein
Burg b. Reideburg.
(Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes).
Sonntag, den 7. Februar, nachmitt. 4 Uhr
im Restaur. Letzer Dreier, Merseburgerstr.:
Narrenkränzchen
Ohne Karte kein Zutritt.

Holzpanntoffeln
und Pantoffelböden, on detail.
Fr. Fricke, Manfelderstrasse 47.
Leistungsfähigste Fabrik am Platz.
Für Wiederverkäufer durch eigene Gespa. no frei Haus.
ff. Speise-Leinöl, ff. Speise-Rüböl,
feist frisch, offerieren billigt
Gebr. Luckau, strasse 2.

Neutuch,
Lampen und Knochen, Papierschäfte, Glasscherben, Eisen und Metalle
kauft stets zu höchsten Preisen
d. Sternlicht,
Alter Markt 11, Januar. 1946

Die Neue Zeit.
Wochenschrift der deutsch. Sozialdemokratie.
Es sollte niemand versäumen, auf Die Neue Zeit zu abonnieren.
Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.
Bestellungen nehmen entgegen alle Anträger und die
Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.
Konfirmanden-Anzüge empfiehlt in großer Auswahl billigt
Th. Meissner, Hohenmölsen.

Suftenmittel!
als:
Bayerisch Malz, Althee-Bonbon, Zwibel-Bonbon, Eucalyptus-Bonbon, Tee-Bonbon
empfiehlt
à Beutel 10 Pfg.
Rob. Schirmer,
Zuckerwaren-Fabrik.
Försterrstraße 54, Leipzigerstraße 71, Mansfelderstraße 43.

Akademisches Lehr-Atelier
f. f. Damenschneid. n. d. prim. Dresd. Triumph-Methode. Schutz-u. Patent-Rechte im In- und Ausl. Anfertigung. Garderobe. Tages- und Abend-Kurse. Referenz aus d. feinst. Kreisen. Prosp. gratis. Schillmeister-Verkauf. Frau Berka Linko, Direkt. der Triumph-Methode f. d. Prov. Sachs., Gr. Ulrichstrasse 63, II.

Billige böhmische Bettfedern.
1 Wund ganz geschäftig, 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
1 Wd. (schwerer, feine geschäftig, 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
1 Wd. (schwerer, feine geschäftig, 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
1 Wd. (schwerer, feine geschäftig, 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Bildschön
macht ein art. rein. Gefäß, rosig. jugendfr. Aussehen, weiche, sanfter Haut, u. blend. schön Zeichnen. Alles dies ergibt die allein richtige
Steckenpferd-Lilienmilch-Salbe
von Bergmann & Co., Radoboul, a. Ebnitz 50 Pfg. bei:
Holmbold & Co., Ernst Jentzsch, F. A. Patz, E. Richter, Alfred Reubke, Ernst Fischer. In Giebichenst.: Wih. Hoeschel. In Stedten: Carl Degenkolbe.

Hohenmölsen.
Herren- u. Knaben-Garderobe
fertige elegant und billig unter Garantie tadelloser Stages.
Neuzeit Winter in reichhaltiger Auswahl.
Emil Schuster, Zeitstr. 10.

Rosshaar
(Schweifhaar) faust feist Bruno Seifert & Sohn, Schillerhof 4
Werkzeuge, Eisenwaren
in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider, Friebergstr. 4.

Papier- u. Papponabfälle
laufen jeden Wochent.
St. Braubachstr. 20.
Bettmässen
Befreiung garantiert sofort. Aertzl. empf. glanz. Dankschreib. Alter u. Geschlecht angeb. Brosch. unsonst. Institut „Sanitas“ Völsberg 152 Bayern.

Ein Wohnhaus
in gutem Stande, 4 Stuben, Scheune, Ställe, 2 Morgen Feld, ist preisw. zu verp. Zu ertr. bei Karl Felgner, Ober-Teuschnitz.

Konsum-, Produktiv-, Spar- und Bau-Verein
f. Annaburg u. Umgeg. E. G. m. b. H.
Sonntag, d. 21. Febr. 1909 nachmittags 3 Uhr
in „Bock's 1909 Gesellschaftshaus“
Odtl. General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des verflochtenen Geschäftsjahres.
2. Revisionsbericht des Verbands-Revisors.
3. Aenderung bzw. Zusatz zu § 3, 6 und 36 des Statuts.
4. Geschäftliches.
Anträge der Mitglieder müssen 5 Tage vor der General-Versammlung schriftlich an den Aufsichtsrats-Vorstand eingereicht werden. Der Aufsichtsrat: Wih. Tige, Otto Bimmel.

Bitterfeld.
Thalla-Theater, Burgstr. 46.
Diese Woche nur Schlager I. Ranges; u. a. a.:
Das Erbeben in Süditalien. - Wunderart eines Brahmanen (akt.) - Reise nach New-York u. a. m.
Die Vorstellungen werden jetzt mitteltz. neuen, auf der Stenomatographen-Ausstellung zu Gumburg mit der goldenen Medaille prämierten Apparat ausgeführt.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Die Direktion.

Aue. Kegelklub „Hoffnung“ Zeitz.
Zu unserem am Sonntag den 7. Februar im „Deutschen Kaiser“ stattfindenden
Kränzchen
verbunden mit verschiedenen Hebererzählungen, erlauben wir uns, unsere bisherigen Mitglieder und Freunde ergebenst einzuladen.
Anfang 4 Uhr.
Nachmittags: Grosses Kegeln.
Der Vorstand.

Die Scholz'sche Musik-Kapelle
(Mitglied des Zentral-Verbandes der Städt-Musiker)
empfiehlt sich zu
Musik-Veranstaltungen jeder Art.
Bestellungen nimmt entgegen
H. Scholz, Zeitz, Neumarkt 6.
Restaur. z. Eiche, Giechendorffstr. 25.
Dienstag: grosses Schlachtfest.
Freitag 9 Uhr: Wettspiel.
Abends: Diverse Wurst und Suppe.
Es ladet freundlichst ein
R. Kaiser.

E. Thielemanns Rest., Liebenauerstr. 172
Heute
Sonabend gr. Lumpenabend m. ff. Bockbier u. Speckkuchen.

Lungenleidende,
welche den tausendfach bewährten Grundmann'schen **Husten- und Lungentee** mit den dazu gehörigen **Bonbons** noch nicht kennen, machen wir in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, mit diesem Tee möglichst sofort einen Versuch zu machen. Zahlreiche Lungenkranke, denen nichts mehr zu helfen schien, hat dieser Tee gerettet. Geradezu überraschend wirkt der Tee bei allen, die an **altem Husten, Verschlammung, Heiserkeit, chronischen Bronchitis- und Kehlkopf-Katarrhen, asthmatischen Beschwerden** etc. leiden. Da ein wirklicher Versuch besser überzeugen kann, als wirkliche Worte, so versendet die Firma Apotheke Grundmann, Berlin SW. 45, Friedrichstr. 207

Gratisproben
dieses berühmten Tees völlig kostenlos an alle, die ihr genaue Adresse einreichen; 20 Pf. für Porto erheben. Der Gratis-Gesand wird noch eine lehrreiche illustrierte Broschüre unsonst mitgegeben. Niemand, der Interesse für diesen Tee hat, darf versäumen, die so günstige Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um seine Gesundheit wieder zu erlangen. Sie können der Wirkung dieses Tees das vollste Vertrauen entgegenbringen, sonst würde die Fa. Apoth. Grundmann, Berlin, Friedrichstr. 207, sicherlich keine Gratisproben versenden. Machen Sie daher sofort einen Versuch; Sie werden es nicht bereuen. - **Paket 1 M., Bonbons 1 M., 4 Pakete u. 4 Bonbons 6 M.** - Bestellungen sind zu richten an
Apoth. Grundmann, Berlin SW. 45, Friedrichstr. 207 u.

Arbeiter-Notizkalender 1909.
Preis 0.60 Pf.
Zu beziehen durch alle Anträger und die Volksbuchhandlung Halle a. S., Harz 42/43.

3. Zeitschrift zum Volksblatt.

№. 32.

Salz a. S., Sonntag den 7. Februar 1909.

20. Jahrg.

Der Alkohol in der Medizin.

Von Dr. med. G. H. Fischer.

Seit jeher haben die geistigen Getränke eine Rolle in der Heilkunde gespielt; der Wein wurde zu allen Zeiten als Nahrungsmittel betrachtet, den man bei geschwächten und herabgekommenen Kranken nicht entbehren konnte. Als die Chemie den Weingeist durch Destillation bereitgestellt hatte, wurde der neue, feine Stoff als Nahrungsmittel und Lebensmittel hoch geschätzt, mit Wohl aufgenossen und galt als unfehlbares Heilmittel gegen alle möglichen Leiden und Gebrechen. Erst als man lernte, den Spiritus aus Kartoffeln herzustellen und bahinter kam, daß der ordinäre Schnaps und das edle Destillat fürchterlicher Weine genau dasselbe Ding sind, verschwand allmählich der geheimnisvolle Zauber, mit dem die Alchimie den Weingeist umgeben hatte.

Aber der Glaube an die Heilkraft der alkoholischen Getränke hielt an. Es gibt kaum eine Krankheit, gegen die nicht zu jeder oder jener Zeit die Anwendung von Wein, Bier oder Branntwein empfohlen worden wäre. Die Medizin war ja bis vor wenigen Jahrzehnten eine rein empirische Wissenschaft, d. h. sie lag ausserhalb aller größeren oder auch kleineren Zahl von Beobachtungen ihre Schlüsse, die begrifflichweise gar sehr von der Unbefangenheit und dem Scharfsinn der behandelnden Ärzte abhingen. Es läßt sich denken, daß die Beobachtungen nicht vorurteilsfrei, die daraus gezogenen Schlüsse nicht streng logisch sein konnten, wenn über den Gegenstand der Prüfung so viele vorgelegte Meinungen und Vorurteile herrschten wie dies über die geistigen Getränke von alters her der Fall war. Erst dann konnte sich die medizinische Wissenschaft von den Nebeln frei machen, die ihr die unübersehbliche Massenverurteilung auferlegte, als sie sich der Hilfsmittel des Experiments und der Statistik zu bedienen begann, die als Menschenwert zwar auch nicht unartig, jedoch in weit höherem Grade unabhängig von Arturmeinungen und Vorurteilen sind. In der Tat haben wir, daß in den drei bis vier Jahrzehnten, in der das auf individueller Auffassung beruhenden ärztlichen Kunst eine exakte Wissenschaft geworden ist, eine der dem Alkohol zugeschriebenen Tugenden nach der anderen sich als Trugbild und Irrgeheimnis entpuppt hat. Begleichen wir den engen Kreis, der gegenwärtig der Anwendung der geistigen Getränke bei kranken Menschen gezogen ist, mit dem sehr unbegrenzten Alkoholdes, die ihm noch vor einem Menschenalter zugeschrieben wurde, so verliert wir erst, wie ungesund die Lebensführung war; wir beginnen aber auch einzusehen, daß diese nicht ohne Einfluß und Wirkung auf die öffentliche Meinung blieben konnte.

Wie konnte es denn geschehen, daß die Verste jahrausjahraus fahrenden Wirkungen nach der Darreichung des Alkohols auftreten sahen, die in Wahrheit gar nicht existieren? Das erklärt sich sehr leicht durch den einzigen unabweisbaren Effekt, den er auf den Organismus ausübt: das ist die Dämpfung eines Teiles des Nervensystems, vor allem derjenige Teil des Gehirns, in denen sich der Sitz der höchsten Funktionen befindet. Es tritt bei dem Kranken genau dasselbe ein wie bei dem Gesunden, der geistige Getränke genießt, er gerät in den Zustand der sogenannten Euphorie, in dem er seine Schmerzen und Qualen nicht mehr empfindet, in dem er ihm alles in weit höherem, rosigem Lichte erscheint, in dem er sich kräftiger, stärker, leistungsfähiger vorzufühlt. Warum trinkt denn der Gesunde? Weil er dann auch seine Sorgen und Leiden vergißt, weil er sich im Zustande der Anbetäubung in rein aufsteigender Gemütsstimmung befindet, die zu seiner wertvollen Lebenslage nicht im mindesten paßt. Wenn Kranken ist es genau so. Er empfindet seine Schmerzen nicht mehr oder doch weniger quälend, die Hoffnung leuchtet zurück, er atmet leichter, seine Stimmung bessert sich, eine rauschende Welle färbt seine Wangen. Kommt der Arzt, so wird ihm vom Kranken und der Umgebung erzählt über die Besserung berichtet, die das Glas Wein oder der Schnaps gebracht haben — und der Arzt, sich des erregenden Vorfalls freudig, verdornt schmunzelnd, mit dem heilfamen Medizin fortzufahren. Wird der Kranke nun gesund, dann bewahrt er dem rettenden Weichheit — das vor anderen Medizinern noch den Vorteil hat, daß es angenehm zu nehmen und so leicht zu beschaffen ist — lebenslängliche Sanftmütigkeit. Gibt es aber nicht, dann ist der Erfolg eben trotz dem vortrefflichen Heilmittel ausgeblieben, vielleicht hat man es zu spät angewendet oder zu wenig gegeben. Keinesfalls kann es für den traurigen Ausgang verantwortlich gemacht werden; denn daß es gut getan hat, das hat der Kranke ja sofort gefühlt.

Wie heher werden Menschen — Verste und Raten — lange, lange Zeit hindurch, ja es gibt ihrer gar nicht wenige, die sich von dieser opfischen, oberflächlichen Denungsart heute noch nicht losgemacht haben. Vielleicht hätte die Wissenschaft der Frage die notwendige Aufmerksamkeit auch noch lange nicht geschenkt, wenn nicht von anderer Seite der ein immer lauter werdender Nachdruck erdort wäre. Sie es denn wahr, ja, ist es denn möglich, daß ein Glas, das so wertvolle Folgen im Organismus hervorruft, der so viele Tausende krank, sich, verückt und elend macht, alljährlich so viele Tausende von Menschenleben dahinstafft, ein so vortreffliches Heilmittel sein kann? Wißt ihr, wieviel das auch ganz genau? Art ihr euch nicht? Wißt ihr bestimmt, daß die Kranken durch den Alkohol gerettet werden, daß ihr Beweise dafür, daß er ihnen nicht schadet, weder er doch bei den Gesunden tut — und daß die Verste alle angeht, aus denen sich ergibt, wie dieselben Krankheiten verlaufen, wenn sie ohne Alkohol behandelt werden? So wurden die Vertreter der medizinischen Wissenschaft von den Bekämpfern des Alkohols, den Feinden der Trinksitte gestagt. Sie mußten ausgeben, daß sie auf diese sehr berechtigten Fragen keinen genügenden Bescheid geben konnten. Aber sie gingen sofort zum Werk, untersuchten, experimentierten, verglichen und beobachteten.

Das Ergebnis war überraschend genug. Es stellt sich heraus, daß das für so harmlos gehaltene Weichheit, das man den Kranken ohne genau Dose in die Hand gegeben hatte, bei sehr zahllosen Kranken schädlich, ja gefährlich ist; daß seine Wirkung in manniacher Hinsicht ganz andere, als die gerade entgegengesetzten sind, als man unter dem Einfluß der subjektiven Eindrücke der Kranken selbst eingenommen hatte; daß viele Krankheiten ohne ihn leichter verlaufen und öfter gut ausgehen, mit einem Worte, daß man sich von dem abgelenkten Epitheten Alkohol hat an der Nase herumführen lassen. Mit all diesen Erregungsfähigkeiten die Wissenschaft, die sich ja erkrankter Irrtümer nicht schämt wie die fürchten Menschen, nicht hinter dem Verste. Sie verknüpfte so laut, daß es jeder hören mußte, der sich nicht die Ohren zubielt, daß man mit der Anwendung der geistigen Getränke bei Kranken sehr, sehr vorsichtig sein muß, daß die allermeisten Krankheiten ohne Alkohol ebenfalls, ja noch besser heilen als mit ihm, daß es vor allem anderen Pflicht des Arztes sei, bei der Verordnung, wenn er sie schon für notwendig hält, ebenso vorsichtig jeden Mißbrauch zu verhüten, wie er dies bei der Verschreibung anderer scharf wirkender Arzneien, anderer Gifte, auch tut.

Ich sagte oben, daß jeder die Stimme der Wissenschaft vernennen muß, der sich nicht die Ohren zubielt, daß es gar nicht wenig Raten und auch Verste, die das mit größter Ausdauer tun und darum heute noch auf dem als vollständig falsch erkannten und darum verlassenen Standpunkte stehen, der Alkohol sei ein harmloses Mittel von unmaßloser Heilkraft. Der Grund, warum sich gerade in diesem Punkte die Wahrheit so schwer Bahn bahnt, während sie, in die meisten Menschen gar nicht, sondern denken können, gibt es mancherlei. Vor allem ist die Alkoholverurteilung so heu und dem Patienten so sympathisch; man gewinnt sich dadurch fast immer feind und seiner Angehörigen Herz. Dann aber, und das ist die Hauptsache, entspricht dieser allgegenwärtige Brauch den eigenen Neigungen und Gewohnheiten. Man ist ein Freund des Alkohols, man nimmt ihn deshalb in Schutz, und weicht die Sprache gegen ihn geführt werden, zurück, wo man nur kann. Seine es selbst zuweisen, verteidigt man dabei seinen eigenen Alkoholgenuss, dessen Berechtigung man erschütterung fähig.

Darin liegt die Ursache, daß immer noch so ungeheure Mengen Alkohol teils mit, teils ohne ärztliche Verordnung zu Heilzwecken verwendet werden. Den betreffenden Verste für diese Art des Handelns, während sie, wie wir, Alkohol im Kindesalter. Trotzdem heute von allen Lehrern der Kinderheilkunde, man kann wohl sagen ohne Ausnahme, gegen die Verabreichung alkoholischer Getränke an Kinder, seien sie nun gesund oder krank, geistert und immer wieder verkindert wird, es gäbe gar keine Krankheit der Kinder, in der es erlaubt oder gar notwendig wäre, von ihnen Gebrauch zu machen, obwohl von allen Fachgelehrten betontes energisch Einsprüche gegen den Überlaß erhaben wird, daß Wein oder Bier die Kinder kräftigen und ihre Blutmischung verbessern, erleben wir es doch immer wieder tagtäglich in unzähligen Fällen, daß Kinder, oft solche im spätesten Alter, wegen Blutarum, Stenose, Appetitlosigkeit und anderen Leiden alle möglichen Blut, Medizin, Arznei und Bier durch Wochen und Monate hinweg trichert bekommen, die ein profittliches Kapital der Bevölkerung mit Hilfe einer strapalösen Mücke aufschwacht. Und leider bieten gar nicht wenig Ärzte ihre hilfreiche Hand zu diesem unverantwortlichen Vorgehen, sei es, daß sie durch empfehlende Gutachten den Verste der Herren Fabrikanten erst möglich machen, sei es, daß sie die ameislerischen Produkte verborden. Für Kinder ist Alkohol unter allen Umständen Gift und Schick, ist das einstimmige Urteil aller Autoritäten, auch solcher, die sonst von der Abstinenz gar nicht viel wissen wollen; aber tausende Eltern reiden ihren blaffen, kranken Kindern dieses Gift im guten Glauben, ihnen damit etwas Gutes zu erwirken und können sich dabei auf den Ausspruch des Arztes berufen, der ihnen dazu geraten.

Und wie in diesem besonders traurigen und klar zutage liegenden Falle stoßen wir allenfalls auf klaffenden Widerspruch zwischen Theorie und Praxis. Der Alkohol erschwert die Verdauung, leidet die Wissenschaft; aber das hindert nicht, daß er zur Fehung des Appetits und gegen Verdauungsbeschwerden genommen wird. Der Alkohol leidet die Widerstandsfähigkeit gegen Infektionen herab, er erschwert die Bildung neuer Stoffe im Blute, die den Organismus von den Keimen der Lebewesen befreien, die seinen Bestand bedrohen, haben englische, finnische und amerikanische Gelehrte mit Sicherheit nachgewiesen. Trotzdem wird bei den schwersten Infektionskrankheiten, bei der Lungenerkrankung, dem Typhus, dem Kindstich und Wundstich Wein in großen Mengen gegeben. Der Alkohol schädigt und untergräbt das Nervensystem, aber die Nervenkranke bekommen ihn. Das Londoner Temperenzhospital, in dem alle Kranke ohne Alkohol behandelt werden, hat unter den Londoner Krankenhäusern das günstigste Sterblichkeitsverhältnis, aber trotzdem wird in den deutschen Spitälern jahraus jahrein eine riesige Summe Geldes für geistige Getränke für die Kranken ausgegeben. Und so geht es weiter.

Das kann uns betören, aber nicht unternehmen. Der Glaube an die wunderbaren Heilkräfte des Alkohols ist viel zu alt und eingewurzelt, als daß er so leicht ausgerieben werden könnte. Nichts steht fester in den Wäpeln als der Überlaß; dafür liefert die Geschichte zahllose und teilweise sehr unglückliche Beweise. Die Anwendung des Alkohols als „Heilmittel“ ist aber nichts anderes als ein Überlaß, wenn wir von ein paar verzerrten Fällen absehen, die praktisch gar keine Rolle spielen. Trotz aller fortgeschrittenen Forschung und aller Aufklärung finden wir den dumpfsten Mißverlaß bis hoch hinauf in die Kreise der Allergeliebten.

Somit sich aber das Vorträtoral am allerersten von pietätvoll verfahren Exzentriker zu machen verstanden hat und mit der Fadel der Aufklärung und des Wissens in die finsternen

Ecken hineinleuchtet, wie es auch auf anderen Gebieten den Forderungen der Wissenschaft zu ihrem Rechte verholben hat gegenüber dem vorurteilvollen und vom Interesse blitzten Weichtraude, den die kapitalistische Gesellschaft mit den Erregungsfähigkeiten wissenschaftlicher Arbeit treibt, so wird über kurz oder lang das Licht der Wahrheit auf diesem Gebiete alle Schatten verjagen, die jetzt kapitalistische Gemeinnutz, engberziger Egoismus und ererbter, daher natürlich jählich gegnerischer Furchen über ein kulturell so wichtiges Gebiet breiten. Die Wahrheit braucht nicht mehr erbetet zu werden, sie ist gefunden, sie ist auf dem Marsche. Der Alkohol ist als Heilmittel entbehrlich, er schadet so gut wie allen Kranken weit mehr als er ihnen nützen könnte, seine Anwendung ist nach jeder Richtung hin bedenklich und soll ohne ärztliche Verordnung nicht geschehen; jeder Arzt muß sich aber seine Verurteilung ebenso genau überlegen wie die eines anderen Arts. Diese Sätze kann heute niemand mehr bestreiten, sie sind unbedingt richtig. Mag noch so oft gegen ihnen klaren Vorlaß gehandelt werden, mögen Ärzte, denen sie nicht in den Arm passen, noch so laut gegen sie schreien, das ändert nichts daran. Jeder Arbeiter sollte sie sich zur Richtschnur nehmen zu seinem eigenen, seiner Familie und seiner Klasse Vorteile, denn gerade die Arbeiterklasse leidet großen Schaden dadurch, daß die tägliche Praxis noch auf dem Standpunkte steht, den die Wissenschaft längst verlassen hat. Wie es bald anders werden.

Aus den Gemeinden.

Artern. Stadtvorordnetenversammlung am 1. Februar. Zunächst erfolgte einige Kuratorienarbeiten. Von den Kapitalien des Hauptkassenfonds wurden zwei im Betrage von 300 und 180 M. zurückgezahlt. Zur Lösung im Grundbuch wird vom Amtsgericht die Genehmigung des Magistrats und der Stadtvorordneten gefordert. Die Bewilligung wurde erteilt, doch Änderung des Statuts soll Erleichterung gebracht werden. — Der § 2 der Freiabfindung ist vom Bezirksamt nicht genehmigt worden, die Beschaffung erfolgt keinen Widerspruch, weil doch keine größeren Vermögensgegenstände eingetriben. — Der Krankenwärteralter wird zum 1. April mit 417 M. pensioniert. Ihm wurden 150 M. rückwärts auf zwei Jahre bewilligt. Die Krankenwärterstelle soll mit 1200 M. Gehalt ausgefüllt werden. — Der Vorsteher erteilte noch Bericht über den letzten Verfallung im Schaden des Rabanus-Streitschleppens. Einmalen an der Promenade soll polizeilich entfernt werden. (3. 2.) K. H.

Humor und Satire.

Der Hebersiecher.

Vor dem Brandenburger Tor,
Steht, wie ein Theaterchor,
Schwarzbebrannt, im Sonntagsglantz
Der Berliner Magistrat,
Voller Sehnen und Verlangen,
Englands König zu empfangen.
Da die Winterfüme blafen,
Gibt es viele blaue Nasen
Und, was schlimmer, in der Ähple,
Kälen auch sich die Gefäße:
Selbst die Königsstreu verliert
Pannier Bürger, wenn ihn kriecht,
Und ein neuer, daß Hamade
Bringt der Monarchie Gefahr.
Aber wenn die Rot am höchsten,
Ist befallene Wort am nächsten
Über seiner Geister,
Kommt dort nicht der Bürgermeister?
Ja, er ist's. Doch wach ein Graus!
Gott! Wie sieht der Mensch nur aus!
Gleich als ging es zum Zorod,
Trägt er einen Hebersiecher!

„Ander!“ ruft er, „Nacht mir Raum!
Ja, ich bin's.“ Es ist kein Raum.
Kriecher kriecht der Mann und hier
Ist des Mannes Hebersiecher.
Und er darf ihn — laßt's Euch sagen —
Beim Empfang des Königs tragen
Solten, hochberühmten Hauptes,
Seine Majestät erlaubn's.
O diese Glüd! O diese Glüdel
Und in Schme, zu Pannier
Dies Glüdel! Dieses Glüdel!
Deutschland ward zur Republik!
Englands König kommt, und wir
Guldigen ihm im Hebersiecher!

Edgar Steiger im „Simplicissimus“.

Literarisches.

Zu Darwin's 100 jährigem Geburtstag (12. Februar 1909) wird *Wilde in Wolke* eine neue billige Volksausgabe seines Werkes „Aus der Gänsewüste“ erscheinen lassen mit dem Untertitel: „Gedanken zur Vertiefung des Darwinismus“. Der Verleger ist Karl Wehner in Dresden.

Zu Spießhagens 80. Geburtstag, der am 24. Februar bevorsteht, läßt die bekannte Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großbortel in ihrer weitverbreiteten Sammlung „Volksbücher“ ein besonderes Spießhagen-Buch (Heft 24) erscheinen, welches die schönste, zugleich vollständigste Dichtgeschichte des Erzählers „Danz und Gret“, in einer illustrierten Ausgabe bringen wird.

Beweis genug

ist der immer stärker werdende Andrang laufender Kundhaft für die Tatsache, daß ein jeder, welcher mich mit meinem Besuch beehrte, mit dem sicheren Bewußtsein nach Hause ging, nur wirklich gute gebiegene Waren zu tatsächlich billiger Preis. Sie tun Ihren Bekannten einen großen Gefallen, wenn Sie diese Tatsache weiter erzählen und dieselben veranlassen, meinen Total-Ausverkauf zu besuchen. Es sind bei mir nicht nur die der Mode unterworfenen Stoffe zurückgesetzt, sondern, wie die Tatsachen beweisen, das gesamte Lager ohne Ausnahme, auch Futterstoffe wie Luster und Cöper für Rod und Taille. Nachstehend Auszug einiger Preise: **Schwarze, weiße und farbige Geraer Stoffe** Wert bis 4. — jezt nur 3. — bis 70 Pfg. **Damen-Luche**, 130—110 cm breit, in großer Farbauswahl, Wert bis 6.50, jezt nur 4.25 bis 2.50. **Hauskleiderstoffe**, solide Qualitäten, Wert bis 2.50, jezt nur 1.50 bis 40 Pfg. **Mouffeline**, reine Wolle, Wert bis 1.30, jezt nur 95 Pfg. bis 60 Pfg. **Waschstoffe** von 20 Pfg. an. **Seidenstoffe**. Der momentane Umschwung der Mode in diesem Artikel zwingt mich, die vorräthigen Bestände, ohne Rücksicht auf früheren Wert, zu jedem nur annehmbaren Preise zu räumen. **Brautpaare** wollen ohne Kaufzwang Preise und Qualitäten prüfen und vergleichen. Sie werden stets auf mein Angebot zurückkommen.

Gr. Ulrichstr. 9, drei Häuser von hier, Richtung Markt.

Vom 1 April an befindet sich mein Geschäft Große Ulrichstraße 9, drei Häuser von hier, Richtung Markt.

Abzählungsgeschäfte
Blumenreich, Gr. Ulrichstr. 24.

L. Eichmann
Grosse Ulrichstrasse 5.
(Eingang Schulstr., Kaisersäle).

N. Fuchs, Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 58, 11. u. 111. E. G.

Carl Rosemann.
Man achte genau auf
Alte Promenade 35, Ecke Hauptpost.

Paul Sommer, Leipzigstr. 14.
M. Thiele, Gobenstr. 1. pt.

Bettendor, Bettin
Horn. Baumüller, Burgstr. 6.

Böttcherwaren
Gustav Hartmann, Zapfenstr. 20.

Waschgeschäfte
Wahl dauerhaft u. billig.

Brauereien
C. Bauers Biere
nach Pilsener u. Münchner Art sind

Freybergs
Brauerei
empfiehlt ihre Biere.

F. Günther, Halle a. S.
Malleisches Aktien-Bier

Caramel-Malz-Bier.
Schutz. Pelikan mit Jungen.

Rauchfass Pilsener.
Rauchfass Lichtenhahn.

Rauchfass Caramel.
Rauchfass Limonaden.

Briketts, Kohlen
Friedrich Jesa, Gr. Steinstr. 49.

Hallesches Kohlenwerk
Ed. Linke & Ströter, Telefon 93.

Braun, Eisen, Pinsel
Max Jacull, Schmeerstr. 1.

Butterhandlungen
Drei Kronen, Thomaisstr. 5.

Control-Kassen
Anker-Contr.-Kassen
Jägerpl. C. 312a.

Brogen und Farben
Franz Harnigert, Lessingstr. 24.

Central-Drogerie, am Hallmarkt.
W. Darow, Dreyhauptstr. 2.

Control-Kassen
Anker-Contr.-Kassen
Jägerpl. C. 312a.

Brogen und Farben
Franz Harnigert, Lessingstr. 24.

Central-Drogerie, am Hallmarkt.
W. Darow, Dreyhauptstr. 2.

Control-Kassen
Anker-Contr.-Kassen
Jägerpl. C. 312a.

Brogen und Farben
Franz Harnigert, Lessingstr. 24.

Central-Drogerie, am Hallmarkt.
W. Darow, Dreyhauptstr. 2.

Control-Kassen
Anker-Contr.-Kassen
Jägerpl. C. 312a.

Brogen und Farben
Franz Harnigert, Lessingstr. 24.

Damen- u. Kinderbekleidung
Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Gardinen, Tapische
Arnold & Trautzsch, Gr. Ulrichstr. 4.

Honigkuchen, Zuckerwaren
Schnitz, Schmalkuchenb. Volksp.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Möbel-Magazine
Halle a. S. R. Müller & Co., Mansfelderstr. 35/36.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Spezial- u. Möbeltransport
O. Kistner & Co., Brunowstr. 85.

Unterhaltungs-Blatt

Wochen-Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 6

Sonntag, den 7. Februar

1909

Wagen und schlagen.

Oh' ihr es nicht werdet wagen,
Wie auf einen Zauberschlag
Eure Haut zu Markt zu tragen,
Kommt uns nicht der Freiheit Tag.

Lächelnd seht ihr, wie sie's treiben,
Gebt prophetisch zu versteh'n:
„Still! Es kann ja nicht so bleiben,
Still! Es muß ja vorwärts geh'n“.

Und so könnt ihr tausend Jahr noch
Sagen, daß es kommen muß,
Und wir rücken fort kein Haar noch,
Immer gaffend über'n Fluß.

Doch wenn keinen Kampf ihr waget,
Bleibt die Mumie ferner steh'n,
Und wenn ihr sie nicht zerschlaget,
Wird die Knechtschaft nie zergeh'n.

Friedrich v. Sallet.

Im Bannkreise der Vulkane.

(Nachdruck verboten).

Die fürchterliche Katastrophe in Italien hat mit aller Macht wieder die Gemüter auf die Naturerscheinungen hingelenkt, die wir die vulkanischen nennen. Jeder verlangt jetzt danach, sich über die Ursachen und die Erscheinungen zu orientieren, welche hiermit im Zusammenhang stehen und fragt nach einschlägiger Literatur über diesen Gegenstand. Es ist nun kein Zweifel, daß über diese Dinge sehr viel geschrieben worden ist. Leider aber ist es nicht so viel Gutes, denn es drängen sich zu viel unberufene Federn zwischen die Wissenschaft und das lernbegierige Lesepublikum.

Da ist es denn sehr angenehm, wenn wir gute alte Bekannte antreffen, die uns aus der Not helfen. Dr. M. Wilhelm Meyer, der Urania-Meyer, hatte unter dem Eindrucke der furchtbaren Katastrophe von Martinique auf den Kleinen Antillen im amerikanischen Mittelmeer ein Buch geschrieben, das die vulkanischen Erscheinungen behandelt. Dieses Buch ist bereits in vierter Auflage unter dem Titel unserer Ueberschrift erschienen und ist wegen der Fülle des in lebenswürdigster Form zusammengetragenen Materials am besten geeignet, die schwierigen Probleme der Erdbeben und vulkanischen Erscheinungen dem Laien klarzulegen. Es beginnt mit einem Ueberblick der vulkanischen Erscheinungen, anknüpfend an den Ausbruch des Mont Pelee auf Martinique am 8. Mai 1902, der plötzlich in einer Stunde vernichten konnte, die er bis dahin in einer wahrhaft paradiesischen Natur gasklich bewirkt hatte. In einem zweiten Hauptabschnitte macht der Verfasser mit uns eine italienische Vulkanstudienreise, auf die sich das Hauptinteresse der Leser jetzt konzentrieren wird. Der dritte Hauptabschnitt ist dem Studium über den Aufbau eines Kontinents gewidmet, die während einer Reise quer durch Amerika gewonnen werden. Die Ursachen der vulkanischen Erscheinungen

und ihr allmähliches Ausklingen werden in einem vierten Hauptkapitel erörtert, und den Schluß des durch zahlreichen eigene und auch fremde Aufnahmen reich illustrierten Buches bildet eine Schilderung und Erörterung des großen Ausbruches des Vesuvius vom April 1906, deren Augenzeuge Meyer gewesen ist.

Naturgemäß wird sich das Hauptinteresse auf die italienischen Erscheinungen richten; ihnen wollen wir uns daher hier auch zuwenden und dem Leser einige Proben der Darstellung Meyers geben, die nicht etwa bloß eine Reisebeschreibung ist, sondern diese Form nur benutzt, um unauffällig den Stoff dem Leser zu übermitteln und ihn mit dem Wissen bekant zu machen, das uns nach den neuesten Forschungs-Ergebnissen zu Gebote steht.

Die Italienische Vulkanstudienreise schließt mit einem zusammenfassenden Kapitel, „Feuer und Eis“ betitelt, worin Meyer die Ergebnisse überschaut, die wir auf unserer Reise gesammelt haben. Auf ihr berührten wir die drei tätigen Vulkane Italiens, den Vesuv, den Aetna und den Stromboli und erkannten, daß schon jene wenigen Feuerberge eine solche Fülle von verschiedenartigsten Erscheinungen zeigen, daß es schwer fällt, sie unter einen einheitlichen Gesichtspunkt zu bringen. Der eine, der Vesuv, kann jahrhundertlang ruhen, ein andrer plötzlich in einem furchtbaren Ausbruch alles rings um sich her zu verwüsten, der andere, der Stromboli, nur etwa zweihundert Kilometer von ihm entfernt, hat seit mindestens zweitausend Jahren alle Viertelstunde einen Ausbruch, der, obgleich recht ansehnlich, noch niemand gefährdet hat. In ihm steht die Lava fast beständig auf demselben Niveau, während sie bei fast allen anderen Vulkanen offenbar großen Schwankungen der Höhe und des Druckes ausgesetzt ist, woraus die plötzlichen Ausbrüche des feurig Flüssigen aus den Klüften der finsternen Berge zu erklären sind. Dem einen, der Solfo-tara in den Ableggräbischen Feldern bei Neapel, entströmen gleichfalls erwiesenermaßen seit dem Altertum in fast unveränderter Weise nur Dämpfe, während in ihrer unmittelbaren Nähe vor drei Jahrhunderten ganz plötzlich aus einer bis dahin ganz ruhigen Ebene sich ein neuer Vulkan erhob, der Feuer und Asche spie, aber nach wenigen Tagen sich völlig beruhigt hatte und sich seitdem nicht wieder regte. Ein Vulkan, der Stromboli, arbeitet mit unveränderter Gesetzmäßigkeit seit dem Altertum, ein anderer, unweit auf einer anderen Liparen-Insel gelegener, war ihm vor zweitausend Jahren vollkommen ähnlich, in dieser merkwürdigen Abstimung seiner Tätigkeit mit den Schwankungen des Luftdruckes, während er heute nur noch zwischen langen Ruhepausen in mächtigen Explosionen kilometerweit Steine auswirft, keine Lava, die ihm vormals in großen Mengen entquoll. Vesuv und Aetna liefern schwarze Basaltlaven; die mitten zwischen beiden liegenden liparischen Vulkane helle, in fast allen Farben schillernde Trachyte, gelegentlich aber auch schwarzglänzende leichtes schweres Glas, und gleich darauf den weißen feinsten Vimsstein. Noch viele solcher wunderbaren Gegensätze, die sich hier berühren, wo sich das zu allerletzte im Herzen der Erde eingeschlossene glühflüssige Element gewalttätig empordrängt in die grüne Welt der Oberfläche. Könnte ich hier nebeneinander stellen. Wie soll man sie vereinen?“

Die Sache wird noch erschwert durch das Vorhandensein glühender flüssigen Erdriches, wovon wir uns schlecht eine Vorstellung machen können, besonders, wenn dieser Stoff plötzlich an kalte Stellen gebracht und seines enormen Druckes entlastet wird. Um dem näher zu kommen, veranschaulicht Meyer die Sache an einem großen abflußlosen See heißen Wassers, der durch heiße Quellen unter seiner Oberfläche gespeist wird. Von unten her soll Kohlenäure in das Wasser eindringen, während über dem See kalte Luft ruht, so daß das Wasser gegen sie einen Temperaturunterschied von etwa 200 Grad hat. Dann haben wir eine ähnliche Zusammenstellung, wie wir sie bei Vulkanen wiederfinden, wo die heiße

Wasser Oberfläche durch die glühende Lava ersetzt ist. Da der See tief ist, so ist in der Tiefe die Temperatur noch weit höher als an der Oberfläche, weil der Druck dort sehr viel höher ist. In diesem Zustande kann das Wasser sehr viel mehr Gase in sich auflösen als sonst und mitunter sogar soviel, daß die gasförmige Masse überwiegt. Verringert sich durch irgend welche Umstände an einer Stelle der Druck, so befreit sich sofort das Gas, stürzt hinaus und lagert sich dann über dem See an als heiße Atmosphäre. Aber auch diese kühlt sich ab, denn die nachströmende Kälte ist unerschöpflich, und der See wird nach gewisser Zeit seine ganze Wärme soweit abgegeben haben, daß sich nunmehr Eisschollen auf dem Wasser bilden können, die natürlich von Stellen hinweggetrieben werden, wo noch immer heiße Dämpfe aufsteigen. So sammeln sie sich an günstigen Stellen, türmen sich aneinander auf und wachsen zusammen, immer größere Strecken des Sees überwachsend. Die offen gebliebenen Stellen suchen sich ebenfalls zu überkrusten, aber die Gase brechen immer wieder noch durch und reißt die schwache Kruste auf, wobei Ausbrüche des heißen Elementes erfolgen müssen. Die Krusten an jenen Stellen gewinnen jedoch immer mehr an Festigkeit und bringen es zu Stande, daß der Druck, welcher unter der überlagernden festen Kruste entsteht, immer stärker antwacht, bis er genügt, um die feste Kruste sogar zum Bersten zu bringen. Die Brüche bieten dann immer schwache Stellen, an denen die angesammelten Dämpfe hervorbrechen, wenn sie wieder genügend Kraft erlangt haben. Besonders schwache Punkte werden dabei bevorzugt werden, während andere zuwachsen und vernarben.

Setzen wir nun wieder an Stelle des Wassers die Lava, so werden die Vorgänge in den Vulkanen klar. Die Lava enthält Unmengen von Gasen eingeschlossen, die unter hohem Druck stehen und gehalten werden durch die aus dem Erdinnern nachströmende Hitze. Die Oberfläche kühlt sich ab und es beginnen sich Schollen zu bilden, die auf der Glut treiben. Sie wachsen immer mehr zusammen und überdecken die Oberfläche mehr und mehr. Die Gase werden mitunter durch Druckschwankungen frei und stoßen die Oberfläche durch, wobei große Schollen von der nachquellenden Lava überströmt werden und so an Stärke gewinnen. Hat die Kruste genügende Festigkeit erlangt, so wird sie nur an schwachen Stellen wieder durchbrochen. Schließlich tritt auch das Ausbersten ein, und an den schwächsten Punkten bilden sich Stellen, die wegen der stets sich wiederholenden Ausbrüche noch lange nicht vernarben, selbst wenn die Kruste schon ganz fest geworden ist. Das sind die Vulkane, die sich überall da vorfinden, wo große Druchlinien die Erdkruste durchziehen. Am besten beobachten wir das an der Andenkette in Amerika, einer Absturzspalte, die sich beinahe über einen halben Umkreis der Erde erstreckt.

Was wird nun geschehen? Aus einer zunächst kleinen Öffnung befreit sich das Innere von seinem Ueberdruck. Das kann auf verschiedene Weise eintreten, je nachdem die Gase oder die Flüssigkeit in der nächsten Nähe der Öffnung vorherrschen, oder je nachdem die Flüssigkeit vorher mit den in ihr aufgelösten Gasen angefüllt war. Wird bei der ersten Befreiung alles zugleich in die Luft geschleudert, so entsteht ein Vorgang wie der bei der Entloftung einer Champagnerflasche. Der Kork vertritt die hinausgeschleuderten Bomben, der in Millionen Stäubchen zerprühlte Schaum die Asche, denn wir müssen uns vorstellen, daß der Schaum in eine eiskalte Atmosphäre gelangt, wo er plötzlich erstarrt. In weitem Umfang fällt die Asche in der Umgebung nieder. Ist der stärkste Ueberdruck befreit, so fließt nun die Flüssigkeit nur noch über den Rand der Öffnung. Da auch sie sofort erstarrt, so muß auch sie um die Öffnung einen Wall bilden, den Krater. Nach innen wird er sehr steil abfallen, denn die flüssigen Massen drängen noch immer senkrecht aus ihm in die Höhe. Nach außen aber läßt die während ihrer Erstarrung langsam abfließende Lava oder das zu Eis werdende Wasser nur noch eine ganz flache Böschung entstehen, wie man sie zum Beispiel am Aetna beobachtet.

Wie aber die Bäume nicht in den Himmel wachsen, so auch nicht den Vulkanen. Der Feuerberg türmt sich zwar höher, aber auch innen setzt sich Lava an und verengt die Öffnung beständig wie das Blut zum Schorf bei einer Wunde, so daß bei der stetigen Verkleinerung des Ausflusses die Lavaergüsse schließlich ganz aufhören müssen. Innerhalb des Kraterschlotes steht aber eine hohe Lavasäule unter hohem Druck, die sich Auswege zu verschaffen sucht, und schließlich in den Flanken ausbricht, wie beim Aetna. Solche Ausbrüche stehen dann in gar keiner Beziehung zu denen anderer Vulkane; die sich

auf derselben Spalte befinden"; sie sind gewissermaßen nur eigene Angelegenheit des Betroffenen. Sobald die Lava unten ausfließt, wird auch die im Hauptschlothe stehende von einem Teile ihres Druckes befreit, und die in ihr eingeschlossenen Gase entweichen. Es erfolgen also gleichzeitig mit dem unten ausbrechenden Lavaströme Explosionen aus dem Hauptkrater, die aber nur Bomben und Asche hinauswerfen."

Wenn nun nach dem Ausbruche die Lava in dem Hauptschlothe sinkt, so haben die inneren steilen Wände den Widerhalt verloren und stürzen in sich zusammen. Der Krater vergrößert sich dabei zwar, wird aber viel weniger steil. Dieser Krater kann mitunter sich dauernd verschließen, wenn dem Magma, wie das flüssige Gestein heißt, nur immer genug seitliche Wege sich öffnen. Andernfalls bilden sich, wie beim Vesuv, in dem eingefüllten Krater kleinere neue, die dann beim Ausbruch Steine, Lavafetzen und Asche hervorschleudern. Dadurch wird dann der Rand des Aschentegels beständig erhöht, aber auch enger. So muß man sich die Bildung ganzer Kraterlandschaften erklären, wie wir sie in der Nähe des Vesuvs tatsächlich finden.

In allen Fällen sehen wir, wie das feurige Blut der Erde, wo auch der mangelnde Gleichgewichtszustand ihres Körpers, der immer ein Zeichen krankhafter Gegensätze ist, es aus den Wunden der Vulkane treibt, diese Wunden wieder zu schließen bestrebt. Sowie das flüssige Urelement zurückweicht, stürzt das feste in die Bresche; und mag es auch noch so häufig wieder zurückgeschlagen werden, schließlich siegt es doch. Die Vulkane sind vorübergehende Erscheinungen. Eine ganze Reihe von ihnen sind in historischen Zeiten, also vor den Augen der Menschheit erloschen, oder haben doch ihre Tätigkeit sehr vermindert. Sind dafür auch andere für erloschen gehaltene Vulkane zu neuer Tätigkeit erwacht, so ist doch nirgends ein neues Vulkangebiet innerhalb menschlicher Beobachtung entstanden. Alte Wunden der Erde sind wieder aufgerissen, aber es haben sich keine neue mehr gebildet. Die Erde ist seit jener wilden Tertiärzeit, in der die meisten uns bekannten Vulkane aufbrachen, in einer deutlichen Periode allgemeiner Befundung und des Ausgleichs der Gegensätze begriffen. Nur in jenen Zeiten des Kampfes, der dem sicheren Siege entgegenführt, konnte das Menschengeschlecht geboren werden, erstarken und innerhalb der größeren Welt der Seele einen ähnlichen Ausgleich der Gegensätze anstreben."

EWIG auf und ab wogt das Geschehen in der Natur. Wenn einst alle Feuervulkane erloschen sein werden, so werden die Geiser, die Wasservulkane, die schon jetzt ihr Spiel innerhalb der alten Schlotte begonnen haben, die Vulkane eines neuen Schöpfungszeitalters sein, das schon jetzt seine Vorläufer in unsere Periode schiebt, und die Gletscher werden die Lavaströme jener Zeit. Die Meere, kilometer tief mit einer Kruste aus ewigem Eise überzogen, werden unter diesem neuen Urgestein aus festem Wasser Reservoirs flüssigen Wassers aufbewahrt haben, das Magma der zukünftigen Periode, und aus den weiten Rissen der neuen kristallinen Oberfläche werden jene Wasservulkane ihre dampfenden Garben zum Himmel speien.

Peter Rosegger über den österreichischen Nationalitätenkampf.

Peter Rosegger, der steirische Dichter, hat jüngst ein vielbemerktes und vielangesehndes Urteil über die verwüstenden Wirkungen des österreichischen Nationalitätenhabers gefällt, das es wohl verdient, auch außerhalb Oesterreichs im Wortlaut bekannt zu werden. Er schreibt: „Man kennt sie ja gar nicht auseinander! Die Leute verschiedener Nationalitäten, die in unserm Lande seit Jahrhunderten beisammenwohnen und alleingesehnes Heimatsrecht haben — sie sind ja alle gleich. Nein, gleich nicht. Der Rang unterscheidet. Die Rasse unterscheidet. Die Bildungsunterschiede sind groß. Die Klassen unterscheiden weit mehr als die Rassen, die sich längst gemischt haben. Ein deutscher Bauer und ein windischer Bauer stehen sich näher als ein deutscher Bauer und ein deutscher Großstädter. Was Lebenshaltung und Gemüthung anlangt. Mancher Deutsche unterscheidet sich mehr von seinem leiblichen Bruder als vom Nachbar, der jenseits der Sprachgrenze wohnt. — Welch ein Unglück, dieser Nationalitätenkrieg, den wir erleben, der unser Leben so sehr verroht, verbittert, so würdelos macht! Nachdem wir längst darüber einig waren, daß die Menschen an sich gleich sind, daß bei den europäischen Bewohnern der Unterschied ganz wo anders liegt als in der Abstammung, ist jetzt diese schreckliche

Zeit gekommen. Jenes Jahrhundert der Humanität mit seinen großen Geistern und Lehren — ist es denn ganz für uns verloren gegangen? Die Kassel. Das Blut! Wer von uns kann sagen: Mein Blut ist rein germanisch! Oder: Mein Blut ist rein slavisch! Oder: Es ist rein romanisch! Wenn man unsere Blutstropfen chemisch daraufhin untersuchen könnte — das würde kuriose Uebererachtungen geben.

Also bleibt nur die Verschiedenheit der Sprachen übrig, wie sie sich, ich möchte sagen, mehr zufällig in den Landstrichen erhalten haben. Ist es nicht größtenteils ein Buchstabenkrieg, der da mit oft wahnwitziger Grausamkeit geführt wird? Der deutsche und der windische Bauer verstehen sich nicht. Richtig. Aber verstehen sich der deutsche Bauer und der deutsche Großstädter? Verstehen sich der deutsche Sozialdemokrat und der deutsche Aristokrat? Verstehen sich der deutsche Katholik und der deutsche Protestant? Sie verstehen sich vielleicht sprachlich, aber nicht sachlich. Wieber Himmel, wenn alle, die auf dieser Welt sich nicht verstehen, sich gegenseitig ausrotten wollten, so bliebe schließlich nur einer übrig. Und auch der müßte sich abtun, weil er sich ja selbst nicht versteht. In unserer Sache wiederhole ich, daß der deutsche und der slavische Bauer über die Sprachgrenze hinweg vermöge ihrer ähnlichen Lebensführung sich besser verstehen als der allständige deutsche Bauer und der moderne deutsche Städter.

Im großen sind die Interessen unserer Menschen und Völker gegenseitig. Die wirklichen Konflikte aber liegen im Wirtschaftsleben, und zwar innerhalb eines Volkes so gut als zwischen verschiedenen Völkern. Wozu also dieser Kampf um die Sprachen? Es ist ein rein theoretischer, ein unnatürlicher, ein freblerischer Krieg.

Ähnliche Gedanken quälten mich in den Tagen der Nationalitätsrevolten in unsern österreichischen Städten. Ich bin der Ueberzeugung, daß solche Gedanken an sich richtig sind, aber auch, daß die Sache nicht so einfach liegt. So überaus verwerflich der Nationalitätenskrieg ist — wir haben ihn einmal, wir müssen mit ihm rechnen. Das eine Volk hat angefangen mit der Eroberung, das andere muß sich wehren. Und wehrt sich natürlich vor allem um seine Sprache, dieses teure Gefäß unseres geistigen Lebens. Man mein aber, ein Kulturstaat müßte es doch zuwege bringen, daß jedem seine Muttersprache gesichert bleibe. Und man meint, die Leute sollten doch so vernünftig sein, auch die Sprachen der Nachbarn zu lernen, ohne zu befürchten, daß dadurch ihr angestammtes Blut zugrunde geht!

Der Krieg um die geistigen nationalen Güter, das wäre etwas! Aber auf dieser moralischen Höhe stehen unsere nationalen Kämpfe nicht. Niedrige Interessenkämpfe sind es, von persönlichen Feindseligkeiten werden sie geleitet; Eitelkeit und Ehrgeiz der Parteiführer spielen mit. Ein Werk der Verführung ist größtenteils dieser Kampf. Mit Schlagworten aufgewiegelt wird die Menge, die sich weiß Gott was Heldenhafes dabei dünkt, wenn man anderssprachige Mitbürger mit Steinen bewirft und ihre Häuser demoliert. Der hohe Sinn, der im treuen Schutze des angestammten Volkstums liegt, bleibt der fanatisierten Menge verborgen — ist ihr auch ganz gleichgültig.

Soll denn das nun ewig so fortgehen? Denn was man heute will, ist nie und nimmer durchführbar: die Abgrenzung der Völker, damit dann Frieden sei! Um diesen Frieden zu erlangen, müßte man Krieg! Ist das nicht widersinnig? Aber es gibt Leute, die wollen den Kampf um jeden Preis. Der Kampf stärke und able den Menschen, sagen sie. Gut; dann sollen sie ja froh sein, daß immer heftige Feinde gegen sie aufstehen; sie könnten mit diesen Feinden munter ringen, aber ohne Haß, ohne Rachgier, vielmehr mit Achtung, ja sogar mit Liebe zum Gegner, der ja das ist und tut, was sie wünschen und nicht entbehren können.

Nein, allen Erbes, ich muß es offen sagen: die Treue zum eigenen Volke habe ich mir anders gedacht. Was ist das für ein Nationalismus, der immer darauf aus ist, dem eigenen Volke unter andern Völkern Feinde zu machen?!

Einer Grazer Zeitung, die schon Wiene macht, den steirischen Heimatsdichter zu den „nationalen Verkätern“ zu stoßen, antwortet Mosegger folgendermaßen: „Ich hoffe doch, daß viele Ihrer Leser es verstehen können, wenn man den Sprachen- und Nationalitätenskampf als ein notwendiges, vorübergehendes Uebel betrachtet, nicht aber als einen permanenten Zustand oder gar als das endliche Ideal auf Erden. An wen meine Bemerkungen über Demagogentum usw. gerichtet sind, das ist im Angesicht der empörenden Ereignisse (der Artikel ist unter dem Eindruck der Vorgänge in Laibach, Prag usw. geschrieben) leicht zu erkennen. Aber es ist nötig, auch die Deutschen mandmal zu mahnen, sich niemals jener Taktik zu bedienen. . . . Das Wenige, was wir neuere Poeten noch mit unsern Klassikern gemein haben, möchte man doch nicht zu sehr anfachten. Das Ideal von der Gemeinsamkeit aller Menschen schießt ja die besondere Liebe und Treue zum eigenen Volke nicht aus. . . .“

Die deutsche bürgerliche Presse ist sonst links bei der Hand, Moseggers Tagebuchaufzeichnungen im „Heimgarten“ zu hindern; sein unbequemes Urteil über den Nationalitätenshaber beeilt sie sich gar nicht, ihren Lesern aufzutischen. —

Wie ich meinen besten Freund verlor,

Eine Erzählung.

Von Martin Jäger (Kohrbach bei Heidelberg). *)

Er wohnte im Hinterhaus, ich im Vorderhaus. Freunde waren wir schon gewesen, als wir noch kaum laufen konnten. Als wir zum ersten Male die Schule besuchten, wollte man uns nicht nebeneinander setzen. Doch ich schrie und strampelte so lange, bis der Lehrer nachgab. Von nun an wurde unsere Freundschaft noch inniger. Bekam einer von uns vom Lehrer Prügel, so weinten wir alle beide.

Nach einigen Jahren war unsere Freundschaft sprichwörtlich geworden im Dorf. Kein einziger von den Dorffungen wagte es, mit uns anzubändeln. Ich selbst war schwach, aber mein Freund, der Schnorr Peter, nahm es mit dreien auf. Wehe dem, der es wagte, mich auch nur schief anzusehen; er bekam unfehlbar Peters Kämpfe zu spüren. So blieb es lange und wäre immer so geblieben, wenn nicht jener verhängnisvolle Abend gekommen wäre.

Es war ein kalter Märzabend. Der Wind trieb einem den Schnee ins Gesicht. Schon wollte ich mich ins Bett legen, als ich einen langegezogenen Pfiff hörte, der nur vom Schnorr Peter herrühren konnte. Hastig kleidete ich mich an und schlich mich die Treppe hinab, damit die Eltern nichts merkten.

„Was ist denn los, Peter?“
Jetzt erst bemerkte ich, daß meinem Freunde das Wasser über die Augen lief. Der Angstschweiß trat mir auf die Stirn, denn genau so weinte der Peter, als sein Vater abends tot heimgebracht wurde und er die Nachricht ins Vorderhaus brachte. Sollte vielleicht seine Mutter, die schon jahrelang krank war, mit dem Tode ringen? Oder war seiner kleinen Schwester etwas zugestoßen? Alle diese Gedanken waren mir wie der Blitz durch den Kopf gefahren.

„Ich halt's nicht mehr aus; wir haben keinen Bissen zu essen, keine einzige Kohle mehr. Die Mutter ist wieder schlummer, und meine kleine Schwester jammert vor Hunger und Kälte“, berichete Peter und weinte leise vor sich hin.

Ich hieß Peter auf mich warten. Leise ging ich in die Küche, schnitt ein Stück Brot, nahm ein Stückchen Fleisch und eine Flasche Milch.

„So, Peter, mehr kann ich Dir nicht geben. Morgen werde ich meine Mutter bitten, daß sie Euch noch etwas bringt.“

„So wahr ich Peter heiß“, frieren sollen sie auch nicht länger, meine gute Mutter und die Anna. Wenn nur noch zwei Wochen herumgehen, dann kommen wir ja aus der Schule. Bei den Maurern verdiene ich so viel, daß wir uns über Wasser halten können.“ Mit diesen Worten entfernte sich Peter.

Was er nur mit den Worten: „So wahr ich Peter heiß“, frieren sollen sie auch nicht länger“ gemeint hat? Immer wieder gingen mir diese Worte durch den Kopf.

„Hat der Peter schon gepfiffen?“ fragte ich am andern Morgen meine Mutter.

„Nein, er wird schon in der Schule sein.“
Zum ersten Male bemerkte ich, daß meine Mutter etwas vor mir verbar. Als ich in die Schule kam, war Peter noch nicht da. Die Schulkameraden steckten die Köpfe zusammen und lachten spöttisch zu mir herüber. Plötzlich hörte ich hinter mir das Wort Kohlendieb. Der Boden unter meinen Füßen fing an zu wanken. Ich wäre gefallen, wenn ich mich nicht auf die Bank gesetzt hätte. Jetzt wußte ich, was jene Worte am Abend zu bedeuten hatten. Er war seiner Schwester und seiner Mutter zuliebe zum Dieb geworden. Das Kleid hatte ihn zum Dieb gemacht.

Der Unterricht hatte begonnen. Ich konnte den Ausführungen des Lehrers nicht folgen. Meine Gedanken waren immer bei der armen Frau Schnorr und bei Peter. Da — ich glaubte nicht recht zu sehen — kam Peter zur Tür herein. Im Gesicht weiß wie Schnee, den Kopf auf der Brust, war er ein Bild des Jammers. Der Lehrer nahm ihn auf die Seite und sprach leise mit ihm. Ohne den Kopf zu heben, setzte er sich neben mich. Ich wagte ihn nicht anzuschauen.

„Pausel“ rief der Lehrer, und alle strömten nach dem Hof.

*) Martin Jäger ist ein 26jähriger Werkzeugschmied, der am Tunnelbau in Heidelberg arbeitet. Was ihn zum Niederschreiben seiner eigenen kleinen Erzählung veranlaßte, darüber hat Jäger selbst der „Frankfurter Zeitung“, der wir diese entnehmen, das folgende mitgeteilt: „Es wird Ihnen bekannt sein, daß die „Freie Studentenschaft Heidelberg“ Unterrichtskurse für Arbeiter veranstaltet. Im Laufe des Sommerurses wurde jeder Teilnehmer aufgefordert, irgend eine Erzählung zu schreiben. Bei der Durchsicht erregte meine Erzählung Aufmerksamkeit. Die Kursleitung forderte mich auf, die Erzählung an eine größere Zeitung oder Zeitschrift einzusenden. Anfangs leistete ich der Aufforderung keine Folge. Erst als ich eine zweite Aufforderung erhielt, entschloß ich mich, die Arbeit der Öffentlichkeit zu übergeben.“

„Wenn Peter sich nur nicht neben mich stellt,“ dachte ich. Mit einem Dieb wollte ich nichts zu schaffen haben. Nein, er stellte sich allein in eine Ecke und um ihn herum standen seine Schulkameraden. „Kohlendieb“, „Kohlendieb“ schrien sie ihn an. Ja einige spien ihm ins Gesicht. Meine Fäuste ballten sich, aber ich wagte nicht, einem Dieb zu helfen.

War er ein Dieb? Sollte er nicht einem feierreichen Kohlenhändler nur so viel genommen, um seine kranke Mutter, seine kleine Schwester vor der Kälte zu schützen? Es kam etwas wie Trost über mich. Er hat Kohlen gestohlen, also darf ich nichts mehr mit ihm gemein haben. Ja, wenn ihn nicht der Nachtwächter erwischte hätte! — so suchte ich mein Gewissen zu beschwichtigen.

Da geschah etwas Unerwartetes. Mit einem Sprung stand er neben mir. Er suchte bei dem Schuh, den er seit acht Jahren beschützt hatte. „Dieb,“ kam es leise von meinen Lippen. Er warf mir einen Blick zu, den ich nie, nie, so lange ich lebe, vergessen kann. Ich fühlte es, in diesem Augenblicke hatte ich meinen besten Freund verloren.

Peter kam nicht mehr in die Schule. Seine Mutter war so krank, daß das schlimmste zu befürchten war. Einige Tage darauf führte man sie hinaus in den kleinen Dorffriedhof. Zwei Tage darnach war Peter verschwunden. Morgens, ehe ich aufwachte, dankte er meiner Mutter für alles Gute und ging, ohne nach mir zu fragen, ohne mir zu verzeihen.

An einem warmen Juliabend begab ich mich, mehrere Jahre später, nach meinem Stammlokal.

„Hast schon gelesen?“ kam es wie aus einem Munde.

„Was ist denn los?“ gab ich zurück.

„Dein Freund, der Peter!“

Im nächsten Augenblick preßte ich dem Mann, der die Zeitung in der Hand hatte, den Arm, daß er aufschrie.

„Dies!“ schrie ich ihn an.

Der Hochstapler Peter Schnorr hat sich in dem Moment erschossen, als ihn ein Kriminalbeamter verhaften wollte.“

Weiter kam er nicht, denn ich war ohnmächtig zusammengebrochen. Ich hörte nur noch ein Donnern und in tausendfachem Echo die Worte: „Du trägst die Schuld.“

Man trug mich heim und lange bin ich krank gelegen. Seitdem, wenn ich allein und traurig gestimmt bin, steigt etwas in mir auf, geht wie eine Nadel durch meinen Körper, schmürt mir den Hals zusammen — und dann kommen sie anfangs langsam, dann heftig, die Tränen um meinen verlorenen Freund.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Wie man eine Elektrifiziermaschine verfertigt.

Mit Recht wird darüber Klage geführt, daß die heutige Spielwarenindustrie unsere Kinder verdirbt, indem sie ihnen alles fertig in die Hand gibt und sie ihre Geschicklichkeit und ihren Scharfsinn nur dazu gebrauchen läßt, sie wieder entzwei zu machen. Einige Besserung auf diesem Gebiete scheint sich allerdings vorzubereiten, obgleich viele der sogenannten Beschäftigungsspiele auch nur einen sehr geringen Aufwand an eigener Bemühung erfordern. Dagegen muß es die größte Freude bereiten, sich eine Maschine oder einen Apparat, mit dem man experimentieren und anderen Vorstellungen geben kann, selbst zu verfertigen. Daß dies auch mit schwierigeren Apparaten gelingt, lehrt die Schilderung der Selbstherstellung einer Elektrifiziermaschine in der Bodenschrift *Englisch Mechanik* nach folgendem Rezept. Man baut sich zunächst mit Säge und Leim einen geeigneten Rahmen, besorgt sich zwei Glascheiben von vielleicht 18 Zentimeter Durchmesser und beklebt diese auf der Außenseite mit je 16 Stanniolblättern. Statt der Leidener Flaschen werden gerade Gaslampenzylinder benutzt, innen mit Stanniol gefüllt und in etwa drei Zentimeter Entfernung vom Rand der Glascheiben aufgestellt. In die Zylinder werden die aus Hartgummi verfertigten Stäbe hineingefest, die zum Tragen der von den Glascheiben die Elektrizität aufnehmenden Metallkämme bestimmt sind. Diese befinden sich an Metallhaken, denen außerdem die gebogenen Drähte mit den feuerfesten Enden aufsitzen, zwischen denen die Funken überspringen sollen. Die Messinghaken, die man freilich wohl bei einem Metalldreher bestellen muß, werden mit ihrem Stiel in ein Loch am Ende der Hartgummistäbe eingeführt und dort mit geschmolzenem Schwefel befestigt. Die Kämme sind mit dem inneren Belag der Leidener Flasche leitend verbunden. Der äußere Belag der beiden Zylinder kann beliebig durch Drähte verbunden werden. Die Glascheiben werden durch Räder mit einer Kurbel betrieben, die an dem Rahmen einfach angebracht sind. Die selbstverfertigte Elektrifiziermaschine ergab Funken von drei Zentimeter Länge.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Gask in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.

Ein zerstreuter Professor.

Stoßholmer Blätter freilich mancherlei Erinnerungen an den kürzlich verstorbenen Philosophieprofessor Vorelius auf. Eine der hübschesten lautet nach den „Hamb. Nachr.“ folgendermaßen: Als Professor Vorelius eines Tages ausgehen will, bittet ihn eine der Damen seines Hauses, „wenn möglich“ daran zu denken, eine Flasche Eau de Cologne mitzubringen. Weil er bange ist, es zu vergessen, macht Vorelius diese Besorgung zuerst und geht dann der Sicherheit halber mit der Flasche in der Hand. Da entdeckt er in dem Schaufenster der Möllerschen Buchhandlung eine neuerschienene philosophische Abhandlung und geht hinein, obgleich er sonst in der gerade gegenüberliegenden Lindstedtschen Buchhandlung zu kaufen pflegt. Während er nun das Buch besieht, stellt er die Flasche auf den Tisch, und natürlich vergißt er sie, als er geht. Beim Mittagessen wird er gefragt: „Du hast selbstverständlich die Flasche Eau de Cologne vergessen?“ — „Nein, ich habe sie hier“ . . . und der Professor beginnt in allen Taschen zu suchen. . . . „Ach, das ist wahr, ich vergaß sie in der Buchhandlung.“ Das Mädchen wird fortgeschickt, um die Flasche zu holen, aber sie geht natürlich zu Lindstedt, weil sie weiß, daß der Professor dort zu kaufen pflegt. Hier erklärt man, es sei keine Flasche dort vergessen worden. Als das Mädchen mit diesem Bescheid nach Hause kommt, wird der Professor gornig und ruft: „Du hältst uns zum Narren. Du bist gar nicht in der Buchhandlung gewesen.“ Als das Mädchen daran festhält, daß es in der Buchhandlung gewesen sei, will der Professor sich selbst davon überzeugen. Er geht nach dem Möllerschen Geschäft und fragt: „Ist mein Mädchen eben hier gewesen?“ — „Nein!“ — „Das dachte ich mir. . . .“ Und der Gelehrte geht befriedigt nach Hause — ohne Flasche.

Als das Mädchen andauernd dabei bleibt, daß sie in der Buchhandlung gewesen sei, bezieht der Professor ihr, ihn zu begleiten. Als sie zur Möllerschen Buchhandlung kommen, will Vorelius hineingehen, aber das Mädchen hält ihn am Arm fest, und der Irrtum klärt sich auf. „Na, da bist Du ja entschuldigt; da können wir ja wieder nach Hause gehen. . . .“ und der Herr und das Mädchen gehen nach Hause. Hier wird Bericht erstattet. „Nun gut, wo hast Du denn die Flasche?“ — „Ja, die haben wir vergessen. . . .“ aber ich esse keinen Wissen, bis ich sie selbst herbeigeschafft habe.“ Der Gelehrte geht aufs neue nach der Möllerschen Buchhandlung. Dort bekommt er die Flasche und stolz wandert er mit ihr nach Hause, indem er sie die ganze Zeit über fest in der Rechten hält. In seiner Haustür begegnet ihm indessen ein Student, der ihn grüßt. Höchst greift Vorelius nach dem Gut — und läßt die Flasche fallen.

Humor und Satire.

Preußen und das Wahlrecht.

Bei der Beratung der Wahlrechtsfrage im preussischen Abgeordnetenhaus gab der Minister v. Moltke die Erklärung ab, die Regierung könne sich an der Beratung nicht beteiligen, denn die Vorarbeiten, die statistischen Erhebungen seien noch nicht beendet. Dieser Standpunkt ist vollkommen gerechtfertigt. Wie würde man einen Vater nennen, der seinem Söhnchen ein Stück Schokolade mitbrächte, ohne vorher die Statistiken über Ernährung studiert zu haben? Ein gewissenloser Nebenwahrer wäre er! Die preussische Regierung kann sich diesem Vorwurf nicht aussetzen. Sie fertigt zurzeit eine Statistik darüber an, wie groß die Wahlen waren von Adam bis zur Neuzeit; denn sie will dem Volke stets nur das Beste vom Besten geben. Sie fertigt ferner eine Statistik darüber an, wie viele Wähler vor Christi Geburt und wie viele nachher ohne Valetot zum Wahllast schritten und wie viele sich dabei den Schnupfen holten; denn die preussische Regierung will nicht, daß die Bevölkerung durch die Ausübung des Wahlrechts Gesundheit und Nasenschleimhaut aufs Spiel setzt. Sobald diese Statistiken beendet sind, wird die Regierung mit ruhigem Gewissen sich an der Beratung der Wahlrechtsfrage beteiligen können. Eingeweichte Kreise versichern, daß dieser Zeitpunkt gar nicht mehr fern ist: man braucht nur die Jahreszahl 1908 umzulehren, um das ungefähr Datum zu erhalten. („Jugend“.)

Echspruch.

Wir kämpften manchen wehen Strauß,
Uns ließ die Liebe keine Ruh',
Wir söhnten uns am Herzen aus,
Doch ich blieb ich und du bleibst du.
Wir waren uns zur Luft, zur Last,
Wir flohen uns — einander zu,
Wir haben uns geliebt, gehaßt,
Doch ich blieb ich und du bleibst du.

Jans Kjerer („Simpl.“).